



Stellung der Arbeiter im Klassenkampf untergraben und so — freilich ohne es zu wollen — die Geschäfte der Reaktion besorgen. Sie fucheln im Nebel einer schwer zu fassenden Größe herum und verschließen ihre Augen den sich geradezu gebieterisch aufdrängenden Tatsachen.

Gegenüber dem gewaltigen Flügelstich der Sozialdemokratie bei den Christlich-Sozialen ein ohnmächtiges Plätern am Boden; an der Stelle lähnen Tropen — ein kluges, freundliches Abwägen; für die großen „Unmöglichkeiten“ — der Rücksicht auf das Mögliche — und das alles in einer Gesellschaft, die dringend des reinigenden Sturmwindes bedürfte!

Was sich ein Stöcker und ein Naumann gedacht, wenn sie über soziale Fragen schrieben, das ist von nebensächlichem Interesse, geistreich, wenn man will, wie alles, was sie sagen, aber nicht wichtig, nicht groß genug, um die Aufmerksamkeit mehr als vorübergehend zu fesseln.

Erste Betrachtungen sind es, die Pfarrer Kuttler in seinem Buche bietet, das wert ist, gelesen zu werden. Freilich, die, an die es gerichtet ist, die christliche Gesellschaft, wird keine Nützenwendung daraus schöpfen. Für diese wird Kuttler ein Prediger in der Wüste bleiben. Man wird den Stab über ihn brechen, weil er es wagt, die ungeschliffene Wahrheit den Vertretern der heutigen Gesellschaft ins Gesicht zu schleudern. M. P.

### „Japan und Rußland“ siehe Beilage.

## Politische Uebersicht.

### Die schweren Sorgen der Diener Christi.

Folgende interessante Notiz finden wir in der evangelischen „Tägl. Rundschau“:

Die Rangordnung unter den Geistlichen im Trauerzuge beim Begräbnis der verstorbenen Erbgräfin Herzogin Pauline von Sachsen hat unter den Evangelischen Weimars, wo wir aus verschiedenen Zuständen entnehmen können, starke Entrüstung hervorgerufen. In einer Zuschrift heißt es: „Man traute seinen Augen nicht! Als der Zug ankam, sah man der gesamten Geistlichkeit vorausgehen den Bischof von Fulda, dann kamen zwei Kapläne und in der Mitte der englische Pfarrer. Dann folgte erst die evangelische Geistlichkeit. Man war allgemein erstaunt über diesen Aufmarsch bei dem Begräbnis eines Gliedes des alten evangelischen Hauses Wettin. Konnte man nicht wenigstens dann die drei katholischen Pfarrer zusammen gruppieren? Weshalb eröffnete der Bischof von Fulda, der unseres Erachtens gar nichts dabei zu tun hatte, den Zug? Sollten hier bloß Ehrenlichkeiten in Frage gekommen sein, oder hat sich die Weimarsche evangelische Geistlichkeit nichts dabei gedacht, als sie sich vom Bischof von Fulda anführen ließ? — Eine Aufsichtspostkarte, die uns gleichzeitig zugeht, zeigt an der Spitze der Geistlichkeit tatsächlich einen katholischen Geistlichen in Anführerschaft.“

In dieser auffälligen Rangordnung veröffentlicht das Regierungsblatt, die „Weimar. Ztg.“, eine Erklärung, in der es heißt, daß der Bischof an der Beerdigungsteilnahme überhaupt nicht teilgenommen habe. Er sei vertreten gewesen durch den Domkapitular Perbenz, der mit zwei anderen katholischen Geistlichen und mit dem englischen Kaplan zu Weimar deshalb die erste Gruppe der im Ornat erschienenen Geistlichkeit gebildet habe, weil die Geistlichen der Konfession der Erbgräfin Herzogin (der evangelischen) die nach dem Leichenwagen zu näherer Stelle im Zuge zu beanspruchen gehabt hätten. So hätten sich jener ersten Gruppe die evangelischen Geistlichen aus dem Konfession, dann die Vertreter des großherzoglichen Kirchenrats, die Geistlichen der Stadtkirche und die Geistlichen der Hofkirche angeschlossen, unter den letzteren der Ministerial-, Oberhofprediger D. Spinner (der erste Geistliche der Landeskirche). Das entspreche der Natur der Sache und dem Gebrauch. Bei förmlichen Trauerzügen sei die Zugordnung vor dem Leichenwagen eine aufsteigende.

Gott sei Dank! werden die Evangelischen Weimars ausgerufen haben, als sie die „Aufklärung“ sich zu Gemüte geföhrt. Die armen Proletarier aber, die höchstens etwas Sorge ums tägliche Brot für sich und ihre Familie haben, können wieder einmal sehen, vor welcher schweren Kümmerntissen sie ihre Armut bewahrt. Wenn auch sie sich solcher wichtiger Dinge halber den Kopf zerbrechen müßten!

Welche Entscheidung würde wohl Christus, der Retter aller Mühseligen und Beladenen, getroffen haben, wenn er in diesem Streite seiner evangelischen und katholischen Nachfolger zum Schiedsrichter angerufen würde. . . . .

### Der neue Reichsverband wider die Sozialdemokratie

hat bekanntlich zu seinem Vorfigenden den Generalleutnant von Liebert erkoren. Liebert hat das hohe Kommando bereitwilligst übernommen und kommandiert schon mit einer Schneidigkeit, als ob er ein schlagfertiges Heer bis an die Zähne bewaffneter Sozialisten hinter sich hätte, und nicht eine Herde harmloser Schäflein, die nur die Angst vor der Sozialdemokratie zusammengetrieben hat. Vor allem hat es Liebert auf eine große, gewaltige Flotte abgesehen. Er stellt mit den übrigen Flottengenerälen die abenteuerlichsten Forderungen und veransagt, natürlich vorerst nur auf dem Papier, See, die nach Liebert Deutschland befähigen soll, bei allen fabelhaften Schätze für die Wehrhaftmachung Deutschlands zur Handeln der Welt mitzureden zu können. Natürlich ärgert es den Herrn General, daß der Reichstag nicht ohne weiteres die Mittel bewilligen will und sich überhaupt so erdärmlich schäbig zeigt. Liebert beabsichtigt daher, dem Reichstag eine nationale Erziehung angedeihen zu lassen. Man sieht, der Kommandeur des Reichsverbandes kennt keine Bedenken. Er ist ein großzügig veranlagter Mann, der große Pläne faßt und nur mit großen Mitteln arbeitet.

Ganz anders geartet scheint der Geschäftsführer des Reichsverbandes Herr Dr. Doven zu sein. Der stürzt sich nicht in waghafte Unternehmungen, der fängt klein an, ganz klein. Er hat nämlich das Pländchen ausgeheckt, die evangelischen Arbeitervereine des Reichsverbandes anzugliedern, um so dem großen Offiziersstab, der gegenwärtig den Reichsverband bildet, auch einige Soldaten zu verschaffen. Ganz leise hat er sich an die Delegierten der evangelischen Arbeitervereine herangewandt, sie heilig und teuer versichert, daß der Reichsverband kein Scharfmacherverein sei, daß er die berechtigten Bestrebungen der Arbeiter zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage anerkenne usw. Aber nicht einmal die evangelischen Arbeitervereine hat er von der Möglichkeit des Reichsverbandes überzeugen können. Der Vorfigende Lic. Lieber hat vielmehr dem ehrenwerten Reichsverband folgende Abgabe zukommen lassen:

Der Delegiertentag wendet jedem Bestreben, das gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist, sein Interesse zu. Aber wir haben ein bestimmtes Programm: die Betonung des zeitlichen Moments und die Anerkennung der Bestrebungen des Arbeiterstandes. Wir wollen nur positiv arbeiten und sind der Meinung, daß eine Reaktion gegen die Arbeiterklasse nur aus dem Arbeiterstande heraus erfolgreich sein kann, daß die anderen Stände lange nicht so nachhaltig gegen die Sozialdemokratie wirken können. Wir wollen unsere Idee weiter geben. Wir wollen im Arbeiterstande bleiben, und der Reichsverband mag auf seine Weise für die Gewinnung der besten Klasse zu sozialen Fragen tätig sein. Das ist besser für beide Teile.

Die Herren Offiziere der neuen Reichsarmee sind also noch immer ohne Soldaten. General Liebert kann ungestört weiter kommandieren. Niemand widerspricht ihm und niemand gehorcht ihm.

**Und Deutsch-Südwestafrika.** Ueber das bereits mitgeteilte Gefecht der Kolonne von Estorf liegt jetzt folgende amtliche Meldung des Gouverneurs Lentwein aus Windhof vom 27. Mai vor:

Am 24. Mai Vormittags 6 Uhr stieß Major von Estorf auf die Nachricht vom Abmarsch der Detaschmenten von Olen zum Durrarabakfluß von Namalanga auf Oshonale vor und fand letzteres besetzt. Der überraschte Feind verteilte sich tapfer. Im dichtesten Gebüsch rissen die erste, zweite und 6. Kompanie an. Der Feind wich nach allen Seiten auseinander und hinterließ sechs Tote, darunter einen Großmann. Außerdem wurden Tote und Verwundete weggeschleppt. Der Verlust ist also jedenfalls größer. Diebstahliger Verlust: Von der ersten Feldkompanie gefallen Major Ancier aus Paris und Kriegsfreiwilliger Richard Spindler aus Leubus (Kreis Wollau). 115 Stück Kleinvieh wurden erbeutet. Major von Estorf verfolgte den fliehenden Feind und kehrte dann auf seine Marschstraße Namalanga-Durrarabakfluß zurück.

### Arbeiter als Schöffen und Geschworene.

Das bayerische Ministerium der Justiz und das Ministerium des Innern haben soeben eine gemeinsame Bekanntmachung über die Herstellung der Listen für die Schöffen- und Geschworenenwahl erlassen. Die mit der Herstellung der Listen betrauten Stellen werden daran erinnert, daß nach dem Gerichtsverfassungsgesetz die Fähigkeit zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen möglichst wenig beschränkt und namentlich weder von Vermögensbesitz, noch von einem bestimmten Bildungsgrad abhängig ist. Darauf, ob eine Person den mit der Ausübung des Geschworenen-Amtes verbundenen Aufwand zu tragen vermag, könne ein besonderes Gewicht nicht gelegt werden, weil die Dauer einer Schwurgerichtsperiode in der Regel 12 Tage nicht übersteige und weil durch eine Ministerialverordnung über die Vergütung der Reisefkosten den wirtschaftlichen Interessen der Geschworenen auch in anderer Beziehung Rechnung getragen sei. Die Bekanntmachung schließt mit folgender deutlichen Mahnung an die mit der Herstellung der Listen und der Vornahme der Wahlen zum Schöffen- und Geschworenendienst betrauten Behörden:

„Es stände darnach nicht im Einklange mit dem Gesetze, wenn Personen zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen nur deshalb nicht berufen würden, wenn sie zur Arbeiterklasse gehören. Gesehwidrig wäre es übrigens auch, wenn bei der Berufung zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen auf die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei Rücksicht genommen würde.“

Diese Bekanntmachung ist ein direkter Erfolg der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage, die bei der Beratung des Justiz-Etats wiederholt geladelt hat, daß noch immer der Arbeiterstand von der Ausübung dieser wichtigen staatsbürgerlichen Ehrenämter ausgeschlossen ist.

### Die nubotmäßige Amsel!

Wieder einmal ist Ben Afrika mit seinem Ausspruch: „Es ist alles schon dagewesen!“ kräftig geschlagen worden, wie nachstehende Strafandrohung, die dem Fabrik Schuhmacher Hartwig Bein in Willkau vom dortigen Gemeindevorstand Kleinhempel zugestellt worden ist, zeigt:

Willkau, am 17. Mai 1904.  
Bon Mitbewohnern des Hauses Nr. 96 E ist Beschwerde darüber geführt worden, daß Sie eine Amsel halten, die bei Tagesanbruch und zwar zu früher Morgenstunde so laut schlägt, daß andere Leute nicht mehr schlafen können und in der Ruhe erheblich gestört werden.

Indem Ihnen dies anzeigt, werden Sie aufgefordert, sofort in geeigneter Weise dafür Sorge zu tragen, daß durch den Schlag Ihrer Amsel nicht ungebührlicher Weise ruhestörender Lärm erregt wird und zugleich bedenkt, daß Zuwiderhandlung hiergegen Bestrafung gemäß § 360, 11 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Folge hat.

Der Gemeindevorstand.  
Kleinhempel.

Es muß nervöse Leute in Willkau geben. Wenn der Gemeindevorstand aber derartige Wünsche nach Ruhe öffentlich erfüllen will, wird er bald ein Verbot an die Vogelwelt erlassen müssen, in Willkau vor 8 Uhr Morgens, oder schlafen die nervösen und wahrscheinlich auch einflußreichen Leute noch länger? zu singen.

### Unteroffizier und Sozialdemokrat.

Ein Bergmann im Essener Revier erhielt bei seinem Abgang vom Militär wegen guter Führung in seinem Pass den Vermerk, daß er zum Unteroffizier der Reserve befähigt sei. Vor kurzem wurde sein Militärpaß eingefordert und als er ihn zurück erhielt, war dieser Vermerk gestrichen. Der Betreffende, der sich schließlich wohl ganz gut mit dieser erschütternden Tatsache abfinden wird, ist ein solider, mackelloser Mann, der bei seinem Abgang vom Militär sich nicht das geringste zu schulden kommen ließ, aber den Mut hatte, seiner Ueberzeugung folgend, sich im Bergarbeiterverband und im sozialdemokratischen Verein anzuschließen.

**Dreischwellige Erziehungsreform - Vorschläge.** Am 20. Mai wurde, wie die Mitteilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus schreiben, in der Nähe des Zoologischen Gartens in Berlin ein Flugblatt an groß und klein verteilt, in dem es heißt: „Auch Ihre Söhne, die schon das Gymnasium oder die Realschule oder irgend eine andere Schule besuchen, die müssen Sie auch jetzt erziehen zu schneidigen Antisemiten und müssen den Jungens einen gewaltigen und einen fürchterlichen Bock einmischen gegen das fremde Geschlecht, damit sie gegen ihre jüdischen Kollegen auf der Schule zu Felde ziehen und ganz fürchterlich dreschen.“ Ist das nicht eine kraßbare Anreizung zu Gewalttätigkeit? Die Freunde des Herrn Zimmermann sollten wirklich dafür sorgen, daß dem gemeingefährlichen Treiben ihres Heros das Handwerk gelegt wird. Er blamiert sie immer mehr.

An einem Festzug der Arbeiter-Sängervereine haben, nach dem „Frankfurter Kurier“, in den Pfingsttagen in Daireuth sieben Mann des dortigen Chevauleger-Regiments in Zivil teilgenommen. Von ihnen sind fünf in Donndorf, nachdem sie Widerstand geleistet hatten, verhaftet worden.

Das Zeitungsmitglied August Scherl hat eine neue Fusion zwischen der Aktiengesellschaft „Neue Börsehalle“ in Hamburg und August Scherl in Berlin in Aussicht, vorbehaltlich der Zustimmung der Generalversammlung der Aktionäre der genannten Gesellschaft, ein Vertrag geschlossen worden, auf Grund dessen die Aktiengesellschaft „Neue Börsehalle“ mit allen Aktien und Passiven an eine von August Scherl in Hamburg zu beabsichtigende Gesellschaft mit beschränkter Haftung übergeht. Der Aktiengesellschaft gehören die „Neue Hamburgische Börsehalle“, „Hamburgische Korrespondenz“, das „Hamburger Handelsblatt“, der „Hamburger Allgemeine Waren-Preisführer“ und das „Hamburger Vereinsblatt“ an und außerdem in denselben Verlage das „Illustrierte Export-Handbuch“ und verschiedene kaufmännische Adress- und Nachschlagewerke. Die Zeitungen und Zeitschriften, die damit von der Aktiengesellschaft „Neue Börsehalle“ an die Gesellschaft August Scherl übergehen, sind also ziemlich zahlreich.

**Zum Achtuhr-Ladenschluß** wird aus Gera berichtet: Eine große Anzahl von Geschäftsinhabern der Kolonial-, Materialwaren-, Viktualien-, Delikatess-, Butter- und Zigarrenbranche aus Gera und den Vororten hat bei der Behörde den Antrag auf Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses gestellt. Da nach den bisherigen Erfahrungen die reußische Regierung dem Verlangen sympathisch gegenübersteht, so werden nach erfolgter Verfügung sämtliche offenen Verkaufsstellen in Gera und Umgegend den Achtuhr-Ladenschluß erhalten.

**Die Freischmännerbriefe.** Der auf Montag vor der Mainzer Straßammer angelegte Beleidigungsprozess gegen den Landtagsabgeordneten und Redakteur Abelung und den Kaufmann und Geschäftsführer Friedrich Böller von der „Mainzer Volkzeitung“ wegen Beleidigung des Obersten a. D. Waller in Darmstadt und des Majors a. D. Winkel in Mey, veranlaßt durch Veröffentlichung der Briefe des verstorbenen Generals Freischmänner, wonach der französische Detachement Chef im Krieg gegen Frankreich von der heftigen Division ausgeplündert worden sei, mußte wegen Erkrankung des Hauptzeugen Obersten a. D. Waller, auf unbestimmte Zeit verjagt werden.

Gegen die Zerschlagung von Arbeitern, wie sie Viktor v. Bodelschwing im Abgeordnetenhaus empfahl, spricht sich sehr Parteigenosse Freischer von der Recke in Albede in der „N. Westf. Volksztg.“ aus. Bodelschwings Bestreben ist, durch Anknüpfung der Fabrikarbeiter diesen das bisher nur zu sehr vernachlässigte Familienleben wiederzugeben. „Die eigene Scholle für den auf seiner Hände Arbeit angewiesenen Mann“ — das soll nach Bodelschwings Idee die Regel sein. Freischer von der Recke will dies nur als Ausnahme gelten lassen. Er erklärt: „Man wolle uns Grundbesitzern nicht verargen, wenn wir in dieser Beziehung zur Vorsicht mahnen. Denn wir unterschätzen die Verantwortung nicht, die uns trifft, wenn wir mit dem uns von Gott anvertrauten (1) Stücke des Staatsgebietes Veränderungen vornehmen, die uns und andere später gereuen können. Zerstückelt oder verbeibelt ist ein Gut bald, aber nicht wie er zurecht gebracht.“ Der „angeforderte Arbeiter“ ist Herr von der Recke im höchsten Maße unzufrieden. Er meint: „Jeder Bauer und Gutsbesitzer hat den beschriebenen Wunsch, sein Gut nach eigenem Willen zu bewirtschaften. Deshalb müssen seine Arbeiter ihm gehorchen. Wollen sie das nicht, oder tritt, auch abgesehen von der eigentlichen Arbeit, eine Entzweiung ein, so muß der Arbeiter sich fügen oder weichen. Oder soll der Arbeitgeber weichen? Oder soll der Arbeitgeber weichen? In solchen Fällen sei der angeforderte Arbeiter wirklich, um einen Ausdruck Bodelschwings zu gebrauchen, eine „Laus im Pelz“, die man nicht los werden könne.“

Das Dnienschiff „M“ ist auf der Schichau-Werft in Danzig am Freitag Nachmittag in Gegenwart des Kaisers von der Gräfin Henselin „Lothringen“ getauft worden. In der Taufrede sagte Kaiser Nikolaus: „In erster Zeit beginnt Du Deinen Lauf, im fernem Osten messen sich mächtige Flotten in blutigem Ringen. Dringlicher mahnen uns die Begebenheiten der Weltgeschichte an den Wert der Seemacht. Möge Dir, Du starkes Schiff, beschließen sein, dem Vaterlande treue Dienste zu leisten, von immer Du seine Farben zeigst.“

## Ausland.

In einem glänzenden Siege hat das unüberlegte und herausfordernde Vorgehen der Jesuiten des Vatikan dem Ministerium Combes in der letzten Sitzung der Deputiertenkammer verholken. Die Interpellations-Debatte über die Angelegenheit der päpstlichen Protestnote sowie über die Abberufung des französischen Völkchastfers beim Vatikan wurde zu Ende geführt und sie endete damit, daß die von der Regierung akzeptierte Tagesordnung, über die in zwei Teilen abgestimmt wurde, mit den überwältigenden Mehrheiten von 420 gegen 90 und mit 383 gegen 160 Stimmen angenommen wurde. Mit dieser imposanten Majorität, die sicherlich niemand erwartet hat, zumal die von Combes gebilligte Tagesordnung der äußersten Linken nicht weit genug ging, hat die französische Deputiertenkammer dem Vatikan eine Zurechtweisung erteilt, an die dieser noch lange denken wird, und sie hat gleichzeitig mit aller Deutlichkeit zu erkennen gegeben, daß sie der Abänderung des Konfordsats zustimmen wird, wenn erst die Regierung den Zeitpunkt für gekommen erachtet, einen dahingehenden Antrag in der Kammer einzubringen. In der Kammerfassung wurde mit aller Bestimmtheit festgestellt, daß die französische Regierung ihren bisherigen Völkchastfer beim Vatikan abberufen und nicht beurlaubt hat, es wird daher dem Vatikan nichts anderes übrig bleiben, als seinen Nuntius in Paris sofort abzurufen.

**Neue Enthüllungen des „Avanti“.** Der „Avanti“ bringt neue Enthüllungen über in hohen italienischen Beamtenkreisen vorgekommene Unregelmäßigkeiten. Das Blatt behauptet unter anderem, daß der Minister Rudini anlässlich des Freitags italienischer Gefangener aus dem äthiopischen Feldzuge bedeutende Geldsummen unterschlagen habe. Ferner hätten im Kriegsministerium mehrere hohe Beamte Staatsgelder für sich verwendet.

Ueber die neuen Meckelen in Türkisch-Armenien meldet die in Paris erscheinende Zeitung Pro Armenia aus Iztisch vom 25. Mai, in Saffun und Masch hätten türkische Truppen Gewalttätigkeiten gegen Armenier verübt. Zahlreiche Armenier seien in Saffun niedergemacht worden, andere hätten sich in die Berge geflüchtet und hier verhungert, um sich gegen die türkischen Soldaten zu verteidigen. In Masch herrsche Schrecken und Verwirrung. Wie bereits gemeldet wurde, hat der sozialistische Abgeordnete de Pressens dem französischen Minister des Meckelen Delcassé die ihm aus Batu zugegangenen Privatmeldungen über die türkischen Gewalttaten in Armenien mitgeteilt und angefordert, er werde an den Minister in der Kammer die Frage richten, welche Maßregeln die französische Diplomatie ergreifen werde, um diesen Greueltätigkeiten ein Ende zu machen. Nach diesen Privatmeldungen sollen am 3. und 5. Mai mehr als 12,000 Mann regulärer Truppen mit 15 Kanonen und 16,000 Runden ein Dorf angegriffen und beschossen haben. Die Armenier leisteten Widerstand. Die Bevölkerung wurde niedergemacht und 48 andere Dörfer wurden in Brand gesteckt.

## Partei-Angelegenheiten.

Zum Tode des Genossen Gustav Gladewitz macht die „Berger Arbeiter-Zeitung“ die Mitteilung, daß der kranke Genosse seinen Leiden selbst ein Ende gemacht hat. Als Leiden des Verstorbenen nennt die Todesurkunde: Herzklappenfehler, Asthma, regelmäßige Schlaflosigkeit, zeitweilige geistige Geßttheit. Der Arzt sagte, als er die Todesnachricht erhielt: „Er hätte es nur noch ein paar Tage gemacht.“ Die „Berger Arbeiter-Zeitung“ widmet dem Blühtretten einen warmempfundnen Nachruf und schreibt dann noch:

Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit acht Kindern, von denen vier noch im jugendlichen Alter stehen. Auch ihnen ist ein Teilsorgender dahingegangen. Wenige Stunden vor seinem Tode hat er einen Brief an seine Gattin geschrieben, der ein ergreifendes Bittgebet abgibt von der Sorge des Entschlafenen für seine Hinterbliebenen. In den Minuten, da er sich auf den Tod vorbereitete, schrieb er für seine Familie nieder, wie er für sie Pensionsschriften u. s. w. erwirbt. An seinen alten Freund H. Sachse schrieb der Sterbende dann auch, ihm mitteilend, was ihn in der letzten Stunde bewegte, bittend um Teilnahme und um treues Angedenken.

Er möge in Frieden andrücken nach langer, erprobungsreicher Arbeit für das Wohl der Menschheit! Seine Gesundheit ist geschwächt worden hinter dem Reformieren, wo er weilen mußte insgesamt nahezu 30 Monate, in fünf Fällen wegen Verletzung durch die Presse. Dort, in Gohndel bei Stolberg und im Landesgefängnis zu Jülich, hat er sich den Körper zerkleinern lassen, er ist ein Opfer des proletarischen Befreiungskampfs!

**Partei-Prese.** Wie der „Rechtungsverlag“ mitteilt, tritt in die Redaktion der „Reformer Tribune“ am 1. Juni d. J. v. Poleski, bisher Buchbinder, ein, an Stelle des auscheidenden Redakteurs Oskar Wand. Der frühere Redakteur der Tribune, Bruno Sommer, siedelt nach Dresden über und richtet dort eine Buchhandlung.

**Der Sozialdemokratische Wahlverein in Halberstadt** ersucht den „Vorwärts“ um Veröffentlichung der nachstehenden Resolution, die dort nach einer Diskussion über die Vorgänge in der Partei einstimmig angenommen worden ist:

„Die heute, am 26. Mai, tagende Wahlvereins-Versammlung in Halberstadt fordert die Genossen allerorts auf, schon jetzt dafür zu sorgen, daß die persönlichen Streitigkeiten, wie sie in Dresden zu Tage getreten, in Bremen sich nicht wiederholen. Sie erwarten, daß persönliche Hiebe in die Kommission verwiesen werden.“

Die Absicht der Resolution ist lobenswert, sie müßte unseres Erachtens nur etwas kräftiger sein.

**Vergräbnis eines Sozialdemokraten.** Ein in dem reaktionären Sachsen nicht blühendes, jedoch sonst sehr aktives Mitglied des „Vorwärts“ Karl Klotz am 27. Mai, Abtag, der Kassierer des „Vorwärts“ in Dresden war, am dem Vorstand des Arbeitervereins angehörte, gehörte seit Jahren dem Gemeinderat als Mitglied an. An seinem Vergräbnis beteiligte sich der gesamte Gemeinderat mit dem Gemeindevorstand an der Spitze, die Lehrer des Schul-Ausschusses, ferner gaben zwei Schulleute ihm das Ehrengeleit. Der Gemeindevorstand hielt am Grabe eine Ansprache und legte einen Kranz nieder.

**Attentat auf die ungarische Arbeiterpartei.** Die „Drapeller Volksstimme“ schreibt:

Von bestinformierter Seite erhalten wir die Nachricht, daß man im Ministerium des Innern das folgende gegen die Arbeiterbewegung plant:

- die Verhaftung sämtlicher Mitglieder der Parteileitung;
- die Beschlagnahme der Parteikasse;
- die Schließung der Fachvereine.

Zur Durchführung dieses Planes wartet man im Ministerium des Innern und bei der Polizei nur auf einen Vorwand.

Die gewalttätige „liberale“ Regierung Ungarns, die schon immer mit Mißtrauen und Schrecken gegen die Arbeiterbewegung vorgeht, scheint aus der Geschichte nichts gelernt zu haben, sonst müßte sie wissen, daß gerade die Methode, welche sie anwendet, geeignet ist, die sozialdemokratische Arbeiterpartei ihres Landes zu einem Machtfaktor zu erziehen.

### Arbeiterbewegung.

Auf dem Verbandstage der Gewerkschaften wurde schließlich nach lebhaften Debatten um des lieben Friedens und des Zusammenhalts willen eine Art Extraversammlung für die Verbandstage ausgeschrieben. Es heißt darin: „Der 15. ordentliche Verbandstag der Deutschen Gewerkschaften in Hannover spricht dem Herrn Anwalt, dem Verbandsredakteur Goldschmidt und dem Verbandsbeamten Rudolf Klein und Wilhelm Petersdorff Dank und Anerkennung aus für die in den letzten drei Jahren geleistete rege und pflichttreue Tätigkeit. — Entgegen den wiederholten und ebenso oft widerlegten Behauptungen der Gegner unserer Organisation, daß die Deutschen Gewerkschaften einer politischen Partei folgten, erklärt der Verbandstag von neuem: Die Deutschen Gewerkschaften sind partei- und kirchenpolitisch neutral und ihre Neutralität wird dadurch nicht berührt, daß führende Mitglieder der Organisation parlamentarische Mandate bekleiden, weil diese politische Betätigung außerhalb der Organisation jedem freien Manne gestattet sein muß.“

### Lokales und Provinziales.

Breslau, den 30. Mai.

\* Die Provinzialversammlung freireligiöser Gemeinden Schlesiens tagte am Sonntag in Freiburg. Die Vormittagsversammlung, in welcher Herr Prediger Tschirn-Breslau einen interessanten Vortrag hielt, wurde durch mehrere vom Freiburger Männergesangsverein „Vorwärts“ stimmungs-voll vorgetragene Lieder eingeleitet. Nach dem Vortrag wurde die Provinzialversammlung eröffnet. Prediger Tschirn begrüßte die anwesenden Delegierten aus Freiburg, Waldenburg, Breslau, Bunzlau, Liegnitz und Görlitz und wünschte den Arbeiten der Provinzialversammlung den besten Erfolg.

Aus der darauf folgenden Wahl des Vorstandes gingen Eohn-Görlitz als erster, Berger-Liegnitz als zweiter Vorsitzender und Wildenberg-Liegnitz als Schriftführer hervor. Zunächst erstattete Prediger Tschirn-Breslau Bericht über die Tätigkeit der Gemeinden Schlesiens in den letzten zwei Jahren. Derselbe gibt einen Überblick über das Leben in denselben und hebt noch besonders das Wiederanblühen der Gemeinden Bunzlau und Waldenburg hervor. Des weitern gebachte Prediger Tschirn eine Reihe Verstorbener, die sich sehr verdient um die freireligiöse Sache gemacht haben. Es sind dies: Rentier Alex-Freiburg, Scholz-Bunzlau, Gaisle-Breslau, Schäfer-Verein und Cypner-Waldenburg. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Gebeten von den Vätern. Danach erstattete der Kassierer Reich-Breslau den Kassensbericht. Die Einnahme des Provinzialverbandes betrug einschließlich des Kassensbestandes 1794,60, die Ausgaben beliefen sich auf 899,75 Mk., so daß ein Kassensbestand von 954,85 Mk. verbleibt. Lehmann-Freiburg konstatiert namens der Revisoren, daß die Abrechnung geprüft und für richtig befunden wurde, worauf dem Kassierer einstimmig Bescheinigung erteilt wird. Es wurde beschlossen, den Geschäftsbericht über den Vermögensnachweis im freireligiösen Sonntagsblatt zu veröffentlichen. Ferner gelangt ein Antrag Lobse-Bunzlau zur Annahme, wonach der Gemeinde Bunzlau, im Hinblick auf ihr Wiederanblühen, die Selbstverwaltung des Vermögens übertragen wird. Des weitern werden auf Antrag Breslau je 50 Mk. für die Delegierten zu den Freiburger-Kongressen in St. Louis und Rom bewilligt. Falls jedoch Prediger Tschirn nach Rom entsandt wird, bewilligte die Versammlung 150 Mk. Nach einer Begründung durch den Vorsitzenden wurde folgende Resolution angenommen:

„Die schlesische Provinzialversammlung erklärt es zur Lenkungsfrage als dringend wünschenswert, daß ein programmatische Festlegung unserer Bestrebungen erfolgt, ohne daß aber die Denkfreiheit des Einzelnen beeinträchtigt werde.“

Die Versammlung beschloß ferner, ein Flugblatt des Deutschen Freidenkerbundes in 10.000 Exemplaren herstellen und in den schlesischen Gemeinden verbreiten zu lassen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß Prediger Tschirn gegenwärtig an einer Heftreihe der Gemeinden Schlesiens arbeite und empfiehlt den Gemeinden die Anschaffung derselben. Es wird beschlossen, 500 Exemplare derselben auf Kosten des Verbandes anzuschaffen und an die Gemeinden zu verteilen. Ein Antrag auf obligatorische Ausstellung des „Freireligiösen Sonntagsblattes“ an alle Mitglieder wird dahingehend abgelehnt, daß die Vertreter der einzelnen Gemeinden in jeder ersten Nummer des Quartals Bericht zu erstatten haben und daß die betreffenden Nummer allen Mitgliedern zugestellt sei.

Danach gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die Provinzialversammlung der freien Religionsgemeinden Schlesiens erhebt Protest gegen die Bestrebungen der verhassten Konfessions-Nationalisten des preussischen Abgeordnetenhauses, welche darauf hinauslaufen, die Volksschule endgültig der Kirche auszuliefern. Die Provinzialversammlung fordert im Gegenteile, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß der konfessionelle Religionsunterricht endgültig aus der Schule beseitigt wird.“

Als Ort der nächsten Provinzialversammlung wird Bunzlau bestimmt. Hierauf war die Tagesordnung erschöpft und schloß der Vorsitzende unter Dankesworten an die Teilnehmer die Versammlung.

\* Die freie Vereinigung der Orts-Krankenkassen Schlesiens tagte am Sonntag im Breslauer „Gewerkschaftshaus“. Geleitet wurde dieselbe vom Vorsitzenden der geschäftsführenden Kasse, Riedel. Derselbe gab nach Feststellung der Präsenzliste einen kurzen Geschäftsbericht, dem zu entnehmen ist, daß der Vereinigung 34 Provinzial-Kassen mit 44.500 und 22 Breslauer Kassen mit 53.000, zusammen 56 Kassen mit 97.500 Mitgliedern angehören. Auf Anregung des Rechtsanwalts Dr. Honigmann ist der Verband der Orts-Krankenkassen im ober-schlesischen Industriegebiet, dem 13 Kassen angehören, geneigt, sich der freien Vereinigung anzuschließen. Herr Verndt-Rattowitz nahm zu diesem Zwecke an der Versammlung teil.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Gehaltsfrage der Kassenbeamten. Wie Herr Verndt-Rattowitz von der Fabrikarbeiterkassette berichtete, ist zur Regelung der Beamtengehälter vom letzten Kongress der Ortskrankenkassen Deutschlands eine Kommission eingesetzt worden, deren Aufgabe es war, der nächsten General-Versammlung fertiges Material zur Verfügung zu bringen. Diese Kommission hat nach dem Städteverzeichnis sechs Gehaltsklassen je nach der Größe der Städte aufgestellt. Es fragte sich nun, ob die Kommission bei der Klassifikation der einzelnen Städte das Richtige getroffen, und darum unterbreite sie das Material der Versammlung der schlesischen Kassen zur Nachprüfung. Es entspann sich darüber eine erge Debatte. Rorditz, Mitglied der Kommission, bemerkte, daß es bei den verschiedenartigen Verhältnissen der Städte nicht möglich gewesen sei, eine einheitliche Gehaltsklasse zu schaffen, denn man müsse die Lebensmittel- und Wohnungspreise, wie auch die Lohnverhältnisse schwanzen, in Berücksichtigung ziehen. Durch die Vorschläge sollen den Kassen durchaus keine unangenehmen Verpflichtungen auferlegt werden, es soll vielmehr nur eine Norm für die Gehaltszahlung festgelegt werden. Vorditz hätte die Beamtenforderungen nicht gemacht und es werde erst die Generalversammlung in München abzuwarten sein in Betreff der behagten Wünsche. Rorditz schlägt zur Prüfung der unterbreiteten Vorschläge die Wahl einer Kommission vor. Der Vorsitzende der Fabrikarbeiterkassette, Gustav May, hebt die unangenehme Lage der Kassenbeamten hervor, deren Bezahlung unbedingte einer Regelung bedürfte. Herr Goldschmidt von der Kasse „Einigkeit“ ist zwar auch für eine anderweitige Regelung, will aber unbedingt die Selbstbestimmung der Kassen gewahrt wissen. Dr. Honigmann und andere Redner bemerkten dann, daß die Selbstverwaltung der Kassen schon durch das Statut der Vereinigung gewahrt ist.

Die Versammlung beschloß die Wahl einer Kommission. In diese wurden gewählt Dr. Honigmann-Breslau, Riedel-Breslau, Verndt-Rattowitz, Döller-Haynau und Organist-Ostau. Rorditz wurde in seiner Eigenschaft als Mitglied der Kommission für das Reich als Referent gewählt.

Eine längere Diskussion rief fobann die „Wohlfahrtsstelle für Lungentranke“ hervor. Mandant Rorditz unterbreitete der Versammlung die Mitteilung, daß die Regierung die Errichtung einer Anstalt zur physikalischen und bakteriologischen Untersuchung von Lungentranke plane. Derselbe fügte eine Rede in der Behandlung der Lungentranke ein wie in der Bekämpfung der Tuberkulose aus, indem sie die rechtzeitige Feststellung der tuberkulösen Erkrankung, so lange sie noch der Heilung zugänglich ist, ermögliche. Die Wohlfahrtsstelle wird von der Landesversicherungsanstalt subventioniert, aber auch die Krankenkassen sollen nach Maßgabe ihrer Mittel zur Erhaltung beitragen. Rorditz und May erkennen die Notwendigkeit der Errichtung solcher Wohlfahrtsstellen an, glauben aber, daß die Kassen in Anbetracht der wachsenden Forderungen der Ärzte eine Beihilfe nicht leisten können, und beantragen, daß in diesem Sinne eine Resolution abgefaßt und angenommen werde. Rorditz von der kaufmännischen Klasse verteidigt den Standpunkt, daß die Kassen für derartige allgemein nützliche Einrichtungen auch etwas übrig haben müssen; wegen der einmaligen unbedingten Forderungen der Ärzte solle man nicht eine Wohlfahrtsstelle unberücksichtigt lassen, und als prinzipieller Anhänger der freien Arztwahl bitte er, die Frage in diesem Zusammenhang überhaupt nicht zu erörtern. Es sprachen zu der Sache noch Maché, Peterhansel, Latzer und Döller-Haynau, die jedoch eine gegenwärtige Meinung vertreten. Rorditz und May schlugen folgende Resolution vor: „Die freie Vereinigung der Ortskrankenkassen bringt der Errichtung einer Wohlfahrtsstelle für Lungentranke ihre vollste Sympathie entgegen. Sie bedauert unendlich, zur Zeit bei den im mer größer werden den Arztforderungen, aus Kassensmitteln eine Beihilfe gestatten nicht leisten zu können; erwartet aber, daß die Landesversicherungsanstalt, als dem Mittel und interessiert, baldmöglichst zur Gründung der Anstalt Vorkerkungen trifft. Die freie Vereinigung ist der Ansicht, daß es Pflicht des Staates, der Kommunen sowie der Landesversicherung sei, derartige gemeinnützige Wohlfahrtsstellen zu schaffen, welche seitens der Krankenkassen, soweit die vorhandenen Mittel ausreichen, unterstützt werden.“ Rorditz bringt folgenden Antrag ein: „Die Versammlung beschließt: Wir halten es in erster Linie für die Pflicht des Staates und der Kommunen, als der Organisation der Gesamtheit, Wohlfahrtsstellen für die Lungentranke zu beschaffen, in zweiter Linie halten wir die Landesversicherungsanstalt hierfür beauftragt, da der Invalidenversicherung ein weit größerer Teil der Bevölkerung unterworfen ist, als der Krankenversicherung. Die Generalversammlung hält es aber auch für die Pflicht der Krankenkassen, aus den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Zuschüsse zu den von anderer Seite gegründeten Wohlfahrtsanstalten für Lungentranke zu gewähren.“ Bei der Abstimmung erhielt die erste Resolution die Mehrheit, dadurch fiel die zweite.

Die Versammlung hat damit zum Ausdruck gebracht, daß sie die Öffentlichkeit und die Staatsbehörde immer wieder auf die übermäßigen Arztforderungen hinweisen wolle, die die Tätigkeit der Kassen lähmen legen.

Zum Schluß teilte Herr Verndt-Rattowitz mit, daß der ober-schlesische Kassenverband geneigt sei, der freien Vereinigung beizutreten, ein definitiver Beschluß aber noch nicht gefaßt sei. Es wurde Herrn Verndt erwidert, daß der Aufnahme nichts entgegenstehe und man sich freuen werde, wenn der ober-schlesische Industrie-bezirk sich der Vereinigung anschließen. Die nächste Jahresversammlung soll in einer Provinzialstadt stattfinden.

\* Das internationale Dauerfahren auf der Grunicher Rennbahn endete am gestrigen Sonntag vorzeitig und mit Schrecken.

Während die drei Fahrer Dickmann, Kohl und Demle mit Sitzungsgeheimnis hinter ihrem Motorfahren auf der Bahn dahinstrichen, wollte ein Besucher namens Pely schnell quer über die Rennbahn springen. Mitten auf der Bahn lag er plötzlich vor dem Dickmannschen Motor zu. Die Motorfahrer machten sich eine Werbung, um vorbeizukommen, und wäre der Fahrer geradeaus gefahren, hätte sein Unglück geschehen können. Durch sein Hartnäckigen aber ließ er rückwärts an den Röhren des Motors, wurde von diesem erfasst und in die Höhe geschleudert. Gleichzeitig stürzten die beiden Motorfahrer, und auch Kohl erlitt einen gefährlichen Sturz. Da es hieß, der Fahrer sei tot, wurde das Rennen sofort unterbrochen. Eine Fortsetzung wäre auch wegen der vielen Glasplitter, die auf der Bahn lagen, nicht möglich gewesen. Bald stellte es sich heraus, daß der Fahrer, der das Bewußtsein verloren hatte, noch am Leben und keineswegs lebensgefährlich verletzt war. Der Arzt konstatierte eine Gehirnerschütterung, eine fließende Wunde an der Stirn und arge Verletzungen verschiedener Weichteile. Heute Montag war der Fahrer wieder bei Besinnung, es ist Hoffnung, daß er bald wieder hergestellt wird. Kohl lag arg verletzt aus; in Wirklichkeit aber war das Unheil nicht schlimm. Seine Wunden am Bein hinderten ihn nicht, zur Verhütung der aufgeregten Massen einen Rundgang um die Bahn zu machen. Schmerzhafter waren die Verletzungen, die einer der Motorfahrer — Dreifachfahrer — davongetragen hatte. Auch bei den anderen Rennen kamen mehrfach Fahrer zu Fall, doch ohne sich erheblich dabei zu verletzen.

\* Ertrunken ist Sonnabend Nachmittag ein dreizehnjähriger Knabe in den Schachtlöchern der Schraubenfabrik „Archimedes“ (Märkische Straße). Der Knabe hatte mit mehreren Spielfreunden dort gebauet und hatte sich zu weit vorgewagt, so daß er vor den Augen seiner Freunde versank. Alles Suchen nach der Leiche war bisher erfolglos, obwohl die Feuerwehr sich große Mühe um die Herbeiführung des Toten gab.

Wetzwasser O.-L., 29. Mai. Gräßliches Brandunglück. Freitag Nachmittag brach in einem Bauerngehöft, welches in der Nähe der Heide steht, Feuer aus, das binnen kurzer Zeit sämtliche Gebäude ergriff und in Asche legte. Bei Ausbruch des Brandes befand sich nur die alte Großmutter der Familie mit sechs Kindern in dem Gebäude. Sie hatte Mühe, sich mit ihren Entsetzt zu retten. Als alle schon das Gebäude verlassen hatten, lag ein 3 1/2 Jahre altes Entsetzt noch mal in dem Gebäude und mit ihm der treue Hund. Beide konnten nur als total verlohrene Leichen herausgehoben werden. Auch die umliegenden Felder sind von der Hitze verbrannt, sämtliche Obstbäume, ein Stück Wald und viel Vieh verbrannt. Zu allem Unglück sind die Leute auch nur sehr wenig versichert.

### Neueste Nachrichten.

#### Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

##### Die blutige Erstürmung von Kinschan.

General Oku, Befehlshaber der zweiten Armee, berichtet bei dem Angriff auf den Berg Kinschan bildete die vierte Division den rechten Flügel und die dritte Division den linken, während die erste Division das Zentrum hatte. Der Feind bestand aus einer Division der Feldarmee, zwei Batterien Feldartillerie, außerdem Stellungartillerie und Maschinengewehre. Unsere vierte Division rückte gegen den linken Flügel des Feindes vor, welcher durch die Beschießung unserer Flotte von der Kinschan-Bucht aus mitgenommen war, und drang schließlich in die feindliche Stellung ein. Die beiden anderen Divisionen folgten unerbittlich, worauf das russische Heer in Verwirrung sich zurückzog, während es die Magazine bei Zapangbin verbrannte. Die Kriegserbeute belief sich auf 68 Kanonen und 10 Maschinengewehre, außer vielem anderen Kriegsmaterial. Unsere Verluste betragen ungefähr 3500 Mann, während der Feind über 500 Tote auf dem Schlachtfeld ließ.

Man glaubt, daß General Sibbel die bei Kinschan geschlagenen russischen Truppen befehligte und daß die Verbleibenden von Kinschan der Hauptbestandteil der Besatzung von Port Arthur waren: Die russischen Gesamtverluste werden auf 2000 Mann geschätzt.

##### Das japanische Geschwader,

welches an dem Angriff auf Kinschan teilnahm, ließ am Mittwoch in die Bucht ein. Die flammliche See verdrängte das Geschwader, sofort eingegriffen. Als sich das Wetter gebessert hatte, näherte sich das Geschwader Donnerstag früh der Küste und beschloß die russischen Batterien, während die Torpedobootflotte das Feuer auf die Eisenbahn bei dem Schloß richtete und Volungen vornahm. Der Ansturm der Japaner auf Kinschan war einer der wildesten und blutigsten in der modernen Kriegsgeschichte. Während des ersten Ansturmes wurde jeder Offizier und jeder Mann weggeschossen, ehe man die russische Linie erreichte. Bei dem letzten Versuch, der durch das Feuer der Artillerie unterstützt wurde, gelang es die russische Linie zu durchbrechen. Ein großes Glück war es für die Japaner, daß sie die Minenröhren aufgefunden haben. Wären die Minen explodiert, hätten die Japaner angeheure Verluste und die Russen hätten ihre Stellungen halten können. Um 11 Uhr Vormittags wurde die Hauptbatterie der Russen zum Schweigen gebracht. Zwei russische Feldbatterien zogen sich nach Sangwangling zurück, von wo sie die Japaner bis zum Anbruch der Nacht beschossen. Die japanische Infanterie ging bis auf Gewehrweite vor, als sie auf einen Drahtgarn traf. Als die Deckung gefunden war, ungefähr 200 Meter von der russischen Linie entfernt, gingen die Japaner zum Sturmangriff vor, der zurückgewiesen wurde. Die japanische Artillerie eröffnete das Feuer wieder. Gegen Abend nahm eine japanische Abteilung einen Teil der Besatzungen. Die übrigen japanischen Truppen gingen, vom Erfolge ermutigt, vor, und waren bald darauf im Besitze des Berges.

##### Die Wahlen in Belgien.

Die Kammerwahlen sind, soweit bis jetzt bekannt, zu Gunsten der Liberalen ausgefallen, welche 9 Sitze gewonnen und keinen verloren haben. Die Nationalen gewannen 2 Sitze und verloren 7, die Sozialisten gewinnen 1 und verlieren 5 Sitze. In den meisten Bezirken war ein Stimmengewinn für die Liberalen zu verzeichnen. Die Kammer wird sich nunmehr zusammensetzen voraussichtlich aus 91 Liberalen, 43 Liberalen, 30 Sozialisten und 2 Christlich-Demokraten.

### Versammlungen und Feste.

#### Breslau.

##### Gewerkschaftshaus.

- Montag, den 30. Mai: Metallarbeiter-Versammlung im großen Saal.
- Mittwoch, den 1. Juni: Buchbinder-Versammlung im großen Saal.
- Donnerstag, den 2. Juni: Handels-, Transport- und Verkehrsbetriebe. Vertrauensmännerversammlung im Zimmer Nr. 1.
- Freie Turnerschaft. Monatsversammlung. Punkt 3 1/2 Uhr.

Mitteilungen der Bezirks- und Kreisführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt II (Kölnhof-Vorstadt).

Bezirk 23. Dienstag Abend im bekannten Lokal. Sonntag, den 6. Juni, Vormittags Punkt 7 Uhr „Volkswacht“-Kollation vom Distriktslokal aus. Sämtliche Parteigenossen des Distriktes und aus Umpelwitz werden gebeten, sich rechtzeitig einzufinden.

Distrikt III (Ober-Umpelwitz).

Sonntag, den 6. Juni, früh 7 1/2 Uhr: Volkswacht-Kollation.

Es ist Ehrensache eines jeden Genossen, in dem bestimmten Lokale zu erscheinen.

Am die Bezirkssitzung. Sonnabend, den 4. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend im dem bekannten Lokale.

Um vollständiges Erscheinen ersucht Der Bezirksführer. Distrikt VI (Schweidnitzer, Eichen- und Ohlauer Vor). Bezirk 71. Mittwoch, 1. Juni, Kassenabend im Gewerkschaftshaus.

Distrikt VII (Innere Stadt).

Bezirk 103. Jeden ersten Sonnabend im Monat. Kassenabend im dem bekannten Lokale. Der Bezirksführer.

18. Ziehung der 5. Klasse 210. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 10 columns of numbers for the 18th drawing of the 5th class of the 210th Prussian Lottery. Includes sub-headers for 'Gewinn' and 'Klassen'.

Table with 10 columns of numbers for the 18th drawing of the 5th class of the 210th Prussian Lottery. Includes sub-headers for 'Gewinn' and 'Klassen'.

18. Ziehung der 5. Klasse 210. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with 10 columns of numbers for the 18th drawing of the 5th class of the 210th Prussian Lottery. Includes sub-headers for 'Gewinn' and 'Klassen'.

Table with 10 columns of numbers for the 18th drawing of the 5th class of the 210th Prussian Lottery. Includes sub-headers for 'Gewinn' and 'Klassen'.

Ohlau. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“. Jeden Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr: Übungsabend bei Händel in Baumgarten. Der Vorstand. Ohlau. Sozialdemokratischer Wahlverein Ohlau-Strahlen. Sonntag, den 6. Juni 1904, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „Zum grünen Baum“ in Baumgarten: Mitteilerversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Genossen von Margdorf und Weiskowitz werden zu dieser Versammlung eingeladen. Ferner werden die Genossen von Ohlau aufgefordert, sich an der Versammlung regen zu beteiligen und den Gastwirt Herrn Händel, welcher uns seine Lokalitäten zur Verfügung stellt, zu unterstützen. Der Vorstand.

Advertisement for Richard Foltis and Auguste Foltis, wedding celebration. Text: 'Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Hochzeitsfeste von Richard Foltis und Auguste Foltis geb. Junggebauer Hundert Breslauer Genossen.'

Advertisement for Lobe-Theater. Text: 'Montag: Gastspiel Max Marx: „Die Empfehlung.“, „Das Abenteuer.“ Dienstag: Gastspiel Max Marx: „Die Empfehlung.“, „Das Abenteuer.“ Mittwoch: Gastspiel Max Marx: „Die Empfehlung.“, „Das Abenteuer.“'

Advertisement for Victoria-Theater. Text: 'Victoria-Theater (Simmenauer). Täglich: Variété-Vorstellung. Vel schönem Wetter im Garten. — Kleine Preise. — Anfang des Konzerts 7, der Vorstellung 8 Uhr. Wegen Vorbereitung des Gastspiels „Cabaret“ ist die Theaterbühne einer bauchlichen Veränderung unterzogen.'

Advertisement for Thalia-Theater. Text: 'Montag: Gastspiel des Oberbayerischen Bauern-Theaters. „Der Fohlschelm.“ Dienstag: Gastspiel des Oberbayerischen Bauern-Theaters. „Die Kreuzschreiber.“ Mittwoch: Gastspiel des Oberbayerischen Bauern-Theaters. „Der Gewissenswurm.“'

Advertisement for Strohhüte. Text: 'Strohhüte für Herren, Damen u. Kinder in billiger direkt in der Fabrik. Neue Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs.'

Advertisement for Domikaner. Text: 'Vorleser Tag: Die Original Leipziger, Dr. Paul Belzer. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 10 Pf.'

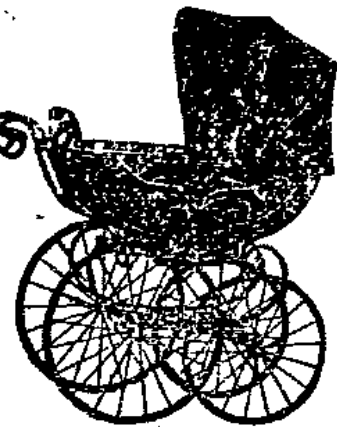
Advertisement for Wolfer-Berg. Text: 'Wolfer-Berg, Koffhaare, Agara, Indiasaser, Alpencras, Seegras, Federn, Möbelschmir, Gurte, Bindfaden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Gängematten, Reize, Taschen empfiehlt billigt 3/2 Jul. Moritz, Sailer, Schuhbrücke 30.'

Advertisement for Arbeitshosen. Text: 'Arbeitshosen Gustav Knauerhase, Neumarkt 45, ptr. u. I. Gute Speisekartoffeln 5 Liter 20 Pfennig, Cansenfutter billig, Neumarkt 22, Hof rechts.'

Advertisement for Arbeitshosen. Text: 'Arbeitshosen Gustav Knauerhase, Neumarkt 45, ptr. u. I. Gute Speisekartoffeln 5 Liter 20 Pfennig, Cansenfutter billig, Neumarkt 22, Hof rechts.'

Advertisement for 5 Pfg. - Sumatra - Cigaretten. Text: '5 Pfg. - Sumatra - Cigaretten prachtwolle Qualitäten, vorzüglich in Grand u. Geschmack 100 2 Mt., 250 Mt., 3 Mt. bis 5 Mt. empfiehlt gegen Nachnahme Cigaretten-Fabrik Ernst Lampeke. Fabrik, Versand und Hauptgeschäft: Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof. Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schrotenasse, Summerrei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77, Scheitnigerstraße 22. 178'

Advertisement for Kinderwagen. Text: 'Allen voran sind unsere billigen Preise in 898 Kinderwagen nur bei Goetz Söhne Breslau, 49, Albrechtsstraße 49. Größtes Verlaufs- und Verkaufshaus für Kinderwagen, Kindersportwagen, Reifedörbe und Gartenmöbel.'



## Japan und Rußland.

### Die Blockade Port Arthurs

Ist nunmehr streng durchgeführt, der Fernierungsgürtel zu Lande wird immer enger gezogen, nachdem in einer kombinierten Aktion der Flotte und des Landheeres die Japaner am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche Kintschou und die sich südlich davon hingehenden Höhenzüge mit Sturm genommen haben. Die japanischen Verluste bei diesen schweren Kämpfen sind sehr groß gewesen, da die Russen sich ihre Stellungen verteidigt haben und erst nach tagelangem Ringen den Japanern der Sturm glückte, als furchtbares Artilleriefeuer die Gegner hart mitgenommen hatte. Japanische Gefangene, die nach Port Arthur eingebracht worden sind, haben erklärt, die Festung werde noch vor Ende Juni mit stürmender Hand genommen werden, ganz ohne Rücksicht auf die unvermeidlichen großen Opfer; weit über 10,000 japanische Soldaten sollen sich als Freiwillige für die Sturmkolonnen bereits gemeldet haben.

### Ueber die Schlacht bei Kintschou

liegen jetzt weitere japanische Berichte vor, die zeigen, wie erbittert der Kampf gewesen sein muß, ehe sich der Sieg auf die Seite der Truppen des Mikasa neigte. Der kommandierende japanische General der Truppen, die am Donnerstag Kintschou angriffen, meldet folgendes:

Am 21. d. Mts. wurde durch unsere Beobachtungen und aus dem Schießen des Feindes festgestellt, daß dieser auf dem Nanschan-Hügel, südlich von Kintschou, 4 1/2-Batterien, 10 9 bis 15-Zentimeter-Geschütze (die 11,5-Zentimeter-Geschütze sollen eine Tragweite von 8500 Meter haben), 2 12-Zentimeter-Schnellladegeschütze und außerdem 10 Forts hat. Am Fuß des Hügelis waren mehrere aus Draht und Minen ausgelegt. Am 22. begannen die angreifenden Streitkräfte voranzukommen. Am folgenden Tage wurde durch eine Reconnoissance festgestellt, daß der rechte Flügel des Feindes bei Quahangtao siehe mit ungefähr acht schweren, nach der See gerichteten Geschützen. Teile von den feindlichen Geschossen zeigten, daß die Russen 20-Zentimeter-Geschütze, kurze 15-Zentimeter-Geschütze und Schnellladegeschütze hatten. Kleine Abteilungen Infanterie und Artillerie wurden in Kintschou bemerkt. Am 25. Morgens griffen wir Kintschou an und verwickelten die feindliche Artillerie in Kantschu in ein Gefecht. Am 26. in der Dämmerung eröffneten wir die Beschießung, die wir 5 Stunden fortsetzten. Zu derselben Zeit feuerten drei japanische Kriegsschiffe von der Kintschou-Bucht aus. Ein russisches Kanonenboot griff unseren linken Flügel von der Bucht von Tallenwan aus an. Schließlich erklärten wir Kintschou, nahmen es um 5 1/2 Uhr und besetzten nach einem harten Kampfe Kantschu. Zur Zeit verfolgen wir den Feind.

### Der amtliche Schlachtenbericht.

Amtlich werden über den Angriff auf Kintschou noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Der Angriff gegen die feindliche Stellung in Kantschu begann in der Frühe um 2 Uhr 35 Minuten. Die Verteidigungs-Werke des Feindes waren fast sämtlich ständiger Art; die feindliche Artillerie bestand aus fünfzig Geschützen verschiedener Kalibers und zwei Kompagnien Schnellfeuer-Feldartillerie. Die Infanterie errichtete 2 bis 3 Linien gedeckte Laufgräben mit Schießscharten, stellte an wichtigen Punkten Maschinen-Gewehre auf und leistete hartnäckigen Widerstand. Wir stellten alle unsere Feldgeschütze mit Richtung auf die Forts auf, und sie brachten die Hauptartillerie des Feindes um 11 Uhr Vormittags zum Schweigen. Während die Schnellfeuer-Geschütze sich vorher nach Nantwaning zurückzogen und bis in die Nacht feuerten, konzentrierte unsere Artillerie ihre Feuer auf die feindlichen Gräben. Unsere Infanterie

ging bis zu 400-500 Meter an den Feind heran vor, es lagen aber Drahthindernisse, Minen und Gräben vor uns, und das Feuer der feindlichen Infanterie und der Maschinen-gewehre dauerte ungeschwächt fort. Wir rückten aber noch weitere 200 Meter an den Feind heran, und es erwies sich noch mehrere Sturmangriffe als erfolglos, denn alle unsere Offiziere und Mannschaften fielen 20-30 Meter vom Feinde entfernt. Daraufhin setzte mit vorbereitendem Feuer unsere Artillerie ein, und am Abend erfolgte unter schwerstem Geschützfeuer der letzte Sturmangriff, durch welchen unter großen Schwierigkeiten eine Bresche in die feindlichen Reihen gelegt wurde, durch welche wir die ganzen Höhen gewannen, den Feind vertrieben und alle feindlichen Geschütze auf den Forts erbeuteten. Ein glücklicher Zufall bei diesem Angriffe war die Entdeckung eines Minendrahtes am Ostfuß des Berges Kantschu, wir schnitten ihn durch und verhinderten so die Minenexplosion.

Nach Londoner Privatmeldungen war die Schlacht um den Nanschan-Hügel bei Kintschou äußerst heftig und blutig. Der Hügel war nach allen Regeln der Kunst aufs stärkste besetzt. Den ganzen Tag, vom ersten Dämmern an, nachdem das an sich unwichtige Kintschou besetzt war, rasste der Kampf um jene Stellung. Die Japaner hatten nur letzte Feldartillerie gegen die zahlreichen schweren Geschütze der Russen, die in sechs mit Stacheldraht und Laufgräben umgebenen Schanzen aufgestellt waren. Um 2 Uhr Nachmittags gingen die Japaner mit ausgeplantem Bajonett zum Sturm vor, aber eine Reihe nach der anderen wurde niedergemacht, immer wieder stürmten frische Truppen über die Haufen der Gefallenen. Endlich um 7 Uhr Abends wurde der Hügel erobert. Die Russen zogen sich bei Einbruch der Nacht auf Nantwaning zurück, wo sie eine zweite Verteidigungslinie errichtet hatten. Der Bahnhof von Talsangschou (erste Station südlich Kintschou) sowie der Bahnhof von Kintschou selbst wurde von den Russen in die Luft gesprengt. Diese Kämpfe mit Todesverachtung und gaben die durch die japanische Überzahl unahmbar gewordenen Position in bester Ordnung auf. Auch die Haltung der japanischen Truppen an allen sechs Geschützstellungen war bewundernswert, namentlich bei den wiederholten Stürmen auf besetzte Höhen, wobei zahllose Hindernisse zu überwinden und ein furchtlicher Kugelhagel auszuhalten waren.

### Die Verluste.

Nach einer am Sonnabend Mittag aus Tokio eingegangenen Depesche gaben die Russen Nantwaning auf und wurden aus Spanshillpu vertrieben. Sie ziehen sich nach Port Arthur zurück; die Japaner erbeuteten fünfzig Geschütze. — Bei dem Gefechte um Kintschou und Nanschan haben die Russen 400 Tote gehabt; der Verlust der Japaner an Toten und Verwundeten betrug 3000 Mann.

Ein sehr teuer erkaufter Sieg! — Die Zahlen sind bereits von Japan amtlich bestätigt.

Galbamtlich wird russischerseits mitgeteilt, daß sich die Verluste der Japaner bei den Kämpfen um Kintschou auf 10,000 Mann belaufen. Das ist sicher übertrieben.

Die Japaner stehen, wie Daily Telegraph aus Tokio meldet, jetzt nur noch 2 bis 3 deutsche Meilen von Port Arthur entfernt. In Japan glaubt das Volk bestimmt, daß Port Arthur in den nächsten Tagen erobert werden wird. Auch die Russen an den neutralen Hafenplätzen meinen, die Festung werde sich nicht lange halten können.

Admiral Togo telegraphiert, daß der Kommandeur der aus vier Kanonenbooten und der Torpedobootflotte bestehenden Flottenabteilung durch drahtlose Telegraphie gemeldet habe, die Flotte habe die Bucht von Kintschou erreicht, im Verein mit unserer Flotte Kantschu am 26. d. Mts. besetzt und vor den Augen unserer Armee Kantschu besetzt. Die Besetzung der Forts zog sich zurück. Kommandant des Kanonenbootes Tscholai tot, 9 weitere Verluste. Schaden an den Schiffen geringfügig.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 27. Mai, Nachmittags 4 Uhr: Soeben erfahren wir, daß die Japaner nunmehr nur noch 12 englische Meilen von Port Arthur stehen. Die zweite ernste Niederlage der Russen wird für die Japaner ein höchst wichtiges und günstiges Ergebnis haben. Japan wird auf seinen Vorbeeren nicht ausruhen, sondern unausgesetzt nach allen Richtungen seine Operationen fortsetzen, so daß eine weitere Überraschung zu erwarten ist. Die Russen haben, obwohl sie sich in der Defensive befinden, schwerere Verluste gehabt als die Japaner (?) die Geschütze, sowie anderes Kriegsmaterial sind genommen, und auch einige Gefangene sind gemacht worden.

### Die dritte japanische Armee

ist jetzt mit der Hauptmacht bei Takuschan gelandet. Ihre Vorhut hat am 26. Mai bereits Stuzen besetzt. Viele Transporte sind noch zur See unterwegs.

In Petersburg sind Meldungen eingetroffen, die allerdings noch der Bestätigung bedürfen; danach seien bei Takuschan, bisher insgesamt 18,000 Japaner gelandet, sowie mehrere große Geschütze an Land geschafft worden, von denen jedes zur Fortbewegung 18 Pferde erfordere. Gerüchtwiese verlautet, daß unter den japanischen Truppen sich auch koreanische Soldaten befinden. Aus der Umgebung von Chabaklin wird gemeldet, daß japanische Truppen von dort stetig auf dem Wege von Takuschan nach Galbamt pusch vorrücken. Bei Chabaklin werden Befestigungen aufgeworfen.

### Scharmützel auf der Kiautschaustraße.

Wie ein Telegramm des Generaladjutanten Kurapatkin an den Kaiser meldet, begann eine japanische Abteilung, die aus etwa einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron bestand, am Morgen des 25. Mai auf der großen nach Kiautschau führenden Straße vorzurücken, wurde aber gestoppt, rasch nach Chumenja zurückzukehren. Im Tale des Abos hält eine etwa ein Bataillon Infanterie starke japanische Abteilung die Höhen beim Dorfe Dapu besetzt. Soldaten wurden dort mit starkem Feuer empfangen. Das Gefecht dauerte von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags. Dabei verlor die japanische Infanterie, den rechten Flügel der Kosaken einzuschließen und ihm den Rückzug abzuschneiden, was aber nicht gelang.

### Kleinere Nachrichten.

Der japanische Admiral Togo hat die effektive Blockade über die Kanton-Halbinsel südlich der Linie Pichow-Bulantien erklärt und die neutrale Schifffahrt vor einer Verletzung der Blockade gewarnt.

Ueber den Untergang des japanischen Kreuzers „Satsuma“ läßt sich das „Bureau Herald“ neuerdings aus Nantwaning mitteilen, das Schiff sei von einem russischen Unterseeboot in die Luft gesprengt und ein anderes Unterseeboot nach Wladivostok geschickt worden. — Auch das ist sicher falsch, denn weder Rußland noch Japan besitzen Unterseeboote.

Die chinesischen Kanonenboote, welche auf Veranlassung des Botschafters in Kanton nach Macao geschickt worden waren, um die Auslieferung der dortigen vor den chinesischen Gerichtsbehörden beschuldigten zu verlangen, haben Macao wieder verlassen. Die portugiesischen Behörden haben die Maßregeln, durch welche einem Landungsversuche der Chinesen begegnet werden sollte, eingestellt. Die Untersuchung gegen die Flüchtlinge nimmt ihren Fortgang.

General Rennenkampf überschickte eine Abteilung japanischer Festungsbatterien. Die Kosaken machten die Mannschaften in jeder, bemächtigten sich der Geschütze und sprengten sie, da sie dieselben nicht mitnehmen konnten, in die Luft.

## Lokales und Provinziales.

Breslau, den 30. Mai 1904.

\* Die Verunglückten im Bergbau. In der Sitzung des Breslauer Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung vom 27. Mai wurden ausschließlich Verurteilungen vor im Bergbau verunglückten Personen verhandelt. Bisher fanden diese Sitzungen in Waldenburg statt.

Der frühere Bauer Buchmann in Weißstein ist in der konsolidierten Fuchsgarbe schwer verunglückt. Er erlitt einen Bruch

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der unsittliche Griechengott. Die „Frankf. Zig.“ erzählt folgende Anekdote: Allen Freunden der Ver Keinge und Schättern der wahren Sittlichkeit möchte ich die frohe Kunde bringen, daß es auch in Italien, diesem Lande der bisher so ungemessenen natürl. Nachtheit, anfängt anders und besser zu werden:

Dies behauptet mich vor kurzem ein Besuch im Bargello, dem Museo Nazionale zu Florenz. Ich suchte da im Erdgeschosse den „trunkenen Dionysos“ von Michelangelo, ohne die Statue zuerst zu finden. Endlich erblickte ich sie. Aber wie wird mir, befreundeter Gott! Er wendet sich ab, zeigt mir den Rücken, und wie ich das Postament der Statue am bekannten Griffe umdrehen will, befehlt mich der in der Nähe postierte Custode, daß dies nicht angehe. — Hintertum — dort in der andern Ecke des Gelasses nicht allzuweit ein Schwarm englischer Jungfrauen welle, deren Augen den nackten Gott nicht erblicken dürfen! Burch halte ich das Ganze für einen schlechten Witz und entnehme eilig einige Solbi dem Grunde meiner Tasche, aber auch dieses Mittel wirkt nicht: Festgeschraubt bleibt er stehen, der junge Gott, und befehlt sich die Wände weiter.

Was sollen mir Deine Solbi, edler Forellere“, so ungefahr ruft mir der Custode zu, „hat doch nentlich mein Kollege „galindoi lro“ Strafe bezahlet müssen, als ihn der Herr Direktor erwischte, wie der Dionysos seine Laageseite einer Schar von Signorinnen präsentierte! ... Und die Reda mit dem Schwan gerade gegenüber ist doch molto piu cattiva!“ feste er vorwurfsvoll hinzu.

Ich soll's meinen, aber vielleicht denken junge Damen darüber anders als Hugo Grotius. — So bleib's denn beim alten und jetzt kommen auch schon die goldenen Töchter Alt-Englands heran, begeistert betrachten sie den Gott des Weines, der sich sitfam von ihnen abwendet. Ich aber denke: „O du ambrosische, typhasttragender Griechengott, wie hast Du Dich verändert, seitdem Du fromm geworden!“

Von der dänischen Polar-Expedition. Aus Kopenhagen wird vom Dienstag berichtet: Der Kapitän des heute hier aus Grönland eingetroffenen Schiffes „Godthaab“ teilt mit, daß die dänische Polar-Expedition unter Leitung des Schriftstellers Ditlevs-Griffen am 20. Januar 1904 mit Hundeschlitten die Saunders-Insel, wo sie lange Zeit unter dem Eskimos gelebt hatte, verließ und glücklich Upernivik in West-Grönland erreichte, von wo sie später nach Umanak ging. Ditlevs-Griffen besuchte Anfang Mai Holsteinborg, wo das Schiff am 7. Mai ankam. Er beabsichtigte, von dort nach Umanak zurückzukehren.

## Aus aller Welt.

Luise Michel Genesung. Luise Michel, die schon Totgesagte, ist vollkommen wiederhergestellt von Toulon nach Paris zurückgekehrt. Ein Redakteur der Petite Republique hatte Gelegenheit, mit ihr ein längeres Gespräch zu führen. Die große Revolutionärin hat in der Tat schon den Griff des Todes gespürt. Der Spitalarzt Dr. Verhulst, der sie behandelte, verließ sie eines Morgens um 10 Uhr völlig hoffnungslos. „In zwei Stunden wird sie nicht mehr sein“, sagte er zu ihrer Pflegerin. Er kam Nachmittags wieder und fand sie, verblüfft, nicht nur am Leben, sondern aufstehend. Ueber ihren seelischen Zustand im gefährlichsten Stadium der Krankheit teilte Luise Michel ihrem Interviewer interessante Selbstbeobachtungen mit: „Ich hatte keine Angst, ich litt auch nicht; ja, ich war zufrieden, weil ich keinen Durst mehr hatte wie im Beginn der Krankheit. Ich hatte eine Empfindung, die jener gleich, welche der große Jyllon in Reval erlebte in mir hervorgerufen hatte. Während des Jyllons hing ich — es war tiefe Nacht — mit den Armen an einem Felsen, Himmel und Erde waren ganz schwarz. Alles war verschwunden, es war nichts mehr da, ich existierte nicht mehr, war schon in den Elementen. Während meiner Krankheit kam diese Empfindung wieder, nur noch stärker. Es ist etwas Außerordentliches da, man hört alles, erredt alles. Ich lag den Anfang der Depressen, die man in mein Zimmer trug. In diesem Zustand verschmelzen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Die Zeit ist nur eine einzige Masse, die einen erdrückt. ... Als ich dann wieder ins Leben zurückkehren mußte, habe ich viel gelitten. Man nimmt seine Sinne, einen nach dem andern wieder in Besitz und das ist sehr schmerzhaft.“ Der Interviewer fragte: „Nun, Sie sind wieder anferstanden?“ — „Ja wohl, um für die Revolution besser zu wirken.“ — „Welche Pläne haben Sie jetzt?“ — „Ich will in Paris einen Vortrag halten, um meinen Freunden zu danken.“ — „Wie? Jetzt schon?“ — „Aber ja, es geht mir ja so gut. Ich bin die sechzehn Stunden auf der Bahn von Toulon nach Paris gefahren und es hat mich nicht ermüdet.“ — Man sieht, für diese alte Revolutionärin ist wirklich Leben und Kämpfen eines und dasselbe.

Wenn der Kaiser reist. Der ultramontanen „Pöln. Volkszeitung“ wird aus Wien geschrieben:

Am 11. Mai um die Mittagsstunde sollte hier bei dem Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Esplanade ein Vorbeimarsch in Sektionen, Kavallerie in Hotten, vor dem Kaiser stattfinden. Tags vorher wurde, leider nicht in den frühen Morgenstunden, sondern gerade in den verkehrsreichen Morgenstunden, von 8 bis 12 Uhr, eine Generalprobe der Spalierbildung, des Auf-, An-, Vorbei-, Ab- und Heimmarsches abgehalten. Da nun die Esplanade zum Teil und der neben ihr liegende, mehrere Hektar große Wilhelmplatz ganz mit den Büben der Mainasse besetzt sind — bis zur Ankunft des Kaiserpaars müßten

diese in einem Tage und zwei Nächten mit Hilfe von Pionieren und Feuerwehrgesellschaften abgeräumt sein — wurden die Straßen der Stadt, die so schon eng genug sind, zur Auffstellung des Armeekorps benutzt. An eine vorherige öffentliche Bekanntmachung der Uebung und der infolge dessen notwendigen Straßensperrungen hatte man anscheinend nicht gedacht; so entstand denn in allen Stadtteilen eine gewaltige, mehrstündige Verkehrsstockung, in einer Ausdehnung, Dauer und Höhe, die man in Wien, wo man doch in dieser Hinsicht wahrhaftig nicht verwöhnt wird, noch niemals auch nur annähernd erfahren hat. Das Zeichen des Verkehrs, in dem wir nach des Kaisers Worten stehen, war für einige Zeit untergegangen; wahre Wagenburgen, in der Stärke von einigen Hunderten, standen in verschiedenen Straßen aufeinandergefahren und mußten dort stundenlang still liegen; große Massen von Personen stauten sich an den Truppenlagern; die Straßenbahn stellte ihren Betrieb ein; Postkutschen konnten weder zum Bahnhof hinaus, noch in die Stadt befördert werden. Reisende mußten auf den gewählten Zug oder auf die Abreise verzichten. Alles Arbeiter, Fuhrleute, Beamte, Schimpfe. Am Tage vorher sprach ein höherer Offizier vom Generalstab bei hiesigen Redaktionen vor und stellte an sie das Ansuchen, von der morgigen großen militärischen Bewegung nichts in ihrem Blatte zu erwähnen.“

Der furchtbare Wirbelsturm in Oberitalien, von dem wir bereits kurz berichtet haben, hat nach der „Frankf. Zig.“ die größten Verwüstungen angerichtet. Das Unwetter tobte in den Umgebungen von Padua, Treviso und Vicenza, die ebenfalls ein höchst trauriges Bild darboten. Die Dächer der Bauernhäuser sind abgedeckt, Mauern sind eingestürzt oder dem Einsturz nahe, Fruchtbäume und Platane mit der Wurzel ausgerissen, von Weinreben keine Spur mehr vorhanden und die Getreibeernte durch den Hagelschlag verfallen. Der Sturmwind erbeutete auch Menschenopfer, über deren Zahl noch nichts Verlässliches bekannt wurde. Dagegen liegen im Paduaner Spital zwölf schwer Verwundete und mehrere leichter Verletzte. Wie es in den Spitälern von Treviso und Vicenza anzu sehen mag, läßt sich denken. Eine Hilfsaktion ist im Zuge, doch wird es längerer Zeit bedürfen, die Spuren der furchtbaren Heimsuchung verschwinden zu machen. Der angeregte große Schaden ist, für dieses Jahr wenigstens, nicht heringubringen; eine Abschätzung desselben ist zur Zeit unmöglich. Inzwischen spricht man davon, daß ein Wert von nahezu zwei Millionen völlig zu Grunde gegangen ist.

Aus allen Teilen Thüringens werden Schäden gemeldet, die durch schwere Gewitter angerichtet wurden. In Leutenberg wurden durch Blitzschlag vier Schenken mit Futtervorräten und Maschinen ein Raub der Flammen. In Groß-Barron, Kreis Seiligenstadt, wurde der Postagent Dahn auf einem Diebstahns vom Postamt zum Bahnhof vom Blitz erschlagen. In der Gegend von Lengsfeld ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der argen Verwüstungen anrichtete. Auf der Straße Schwelge-Wehrfelde konnte

des rechten Unterschenkels. Er erhielt Anfangs die Vollrente, die später auf Grund des ärztlichen Gutachtens auf 30 Prozent herabgesetzt wurde. Der Mann, der früher als Bauer beschäftigt war und nur als 2 Mark täglich verdiente, kann diese Tätigkeit nicht mehr ausüben, da er sich im Krankenhaus untergebracht, wo er nicht mehr als 1.00, höchstens 2 Mark verdient. Der rechte Fuß ist nun 12 Zentimeter länger als der linke, ein Fußball, der sich nicht bewegt. Der Mann verlangt 50 Prozent, da er um so viel in seinem Erwerb geschädigt sei. Der Vertrauensarzt Dr. Stempel behauptete jedoch, daß der Fußball sich wesentlich gebessert habe, daß der Schaden ganz gut kompensiert und deshalb 30 Prozent eine ausreichende Rente sei. Das Schiedsgericht schloß sich diesem Gutachten an und wies die Berufung zurück.

Der Maschinenwreder Julius Hoffmann in Dersdorf ist vor 10 Jahren von einem schweren Unglück betroffen worden. An der Maschine zerquetschte er sich den Oberarm ein in einer furchtbaren Weise. Die Schlagadern waren durchgerissen, sämtliche Nervenstämme blutig. Der Mann hat lange und schwer gelitten. Während der Krankheit erhielt er die Vollrente, dann aber wurde sie um 50 Prozent gekürzt. Nüchtern ist die 50prozentige Rente auf 30 Prozent herabgesetzt worden, und gegen diese Kürzung wendet sich der Arbeiter, der im 63. Jahre steht. Einer Beschäftigung kann er nicht nachgehen, wer nimmt auch einen alten Kranken Mann in Arbeit. Er hat etwas Nachbater, den er bewirtschaftet. Die Rentenverwaltung ist auf das Gutachten des Vertrauensarztes der Grubenverwaltung, Dr. Müller in Waldenburg, erfolgt, der den Hoffmann nicht mehr für 50 Prozent erwerbsfähig hält. Im Alter scheinen die Rente zu nehmen. Dr. Stempel erklärte gleichfalls, daß eine erhebliche Besserung eingetreten und eine 30prozentige Rente hinreichend sei. Das Schiedsgericht entschied demgemäß.

Der Grubenwredermann Gause in Gottesberg ist im Betriebe zu Falle gekommen und hat sich die linke Hüfte verletzt. Bei dem alten Mann, er ist 1837 geboren, der ohnehin schon mit einem doppelseitigen Knieleiden behaftet war, trat ein Kräfteverlust ein. Das Verbrechen war eine Unfallverletzung wurde abschlägig beschieden, da das Verbrechen von einem Unfall nicht berührt, überhaupt ein Verbrechen nicht erwiesen sei. Die Berufung wurde gleichfalls zurückgewiesen. Es wurde zwar von dem Verurteilten angegeben, daß der Mann ein kranker Mann sei, aber nicht als Folge eines Unfalls, das ist vollständig ausgeschlossen.

In mehreren Fällen berief sich der Genossenschaftsvertreter auf die Denunziationen von Arbeitern gegen Arbeiter. Es wurde der Berufsgenossenschaft verfallen, daß der Unfallverletzte trotz seiner Schmerzen weiter arbeite, viel Geld verdiene, die Langhoden besuche usw. Wir müssen unser tiefes Bedauern gegen eine solche Handlungsweise aussprechen. Jeder Grubenarbeiter steht mit einem Fuße im Grabe. Man sieht, daß die Genossenschaftsvertreter die Denunziationen dazu verwenden, die Versicherten als Simulanten hinzustellen und die Renten zu kürzen.

**Wegen Majestätsbeleidigung und Beschimpfung** des Abendmahls ist am 25. November v. J. vom Landgericht Opatowitz der Schwarzviehhändler Valentin Silla in Polnisch-Neudorf zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Ausföhrungen hat er im angegriffenen Zustande im Gerichtshaus getan. Er leidet an Fallsucht, hat aber, wie es im Urteile heißt, nicht behauptet, daß er an dem fraglichen Tage oder kurz vorher einen Anfall gehabt habe. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

**Achtung, Klempner und Dachdecker!** Die für heute, Montag, den 30. d. M., festgesetzte öffentliche Klempner- und Dachdeckerversammlung findet nicht im großen Saale, sondern im Zimmer Nr. 1 statt, da in letzter Stunde der große Saal anderweitig vergeben werden mußte. Die Versammlung dieser beiden Berufe soll sich mit dem häufigen Abstürzen auf Bau beschäftigten und soll eine Protestversammlung werden. Versäume daher kein Kollege obengenannter Berufe diese Versammlung.

**Der „Gornoslaz“ und die oberschlesische Geistlichkeit.** Man meldet aus Kattowitz: In dem Strafverfahren gegen den Redakteur Kowalski vom „Gornoslaz“ wegen des gegen die oberschlesische Geistlichkeit und den Kardinal Kopp erhobenen Vorwurfs der Simonie kommt es doch zur Verhandlung. Den Strafbescheid haben nur der Kardinal Kopp und vier Geistliche zurückgenommen. Der größte Teil der Geistlichen ist dem Ersuchen des Kardinals auf Zurücknahme nicht nachgekommen.

**Ein Unfall mit tödlichem Ausgang** ereignete sich Sonntag Mittag auf der Hohenjollerstraße. Dort sollte aus dem Grundstück Nr. 68 ein Wagen herausgestoßen werden. Der

Wagen hatte dazu die Pferde an den Winterwagen angelegt, während ein Arbeiter die Droschke führte. Der Wagen sollte indessen schnell und tief den Pferden an die Hinterbeine, so daß sie stürzen wurden umzubringen. Hundert wollte der Wagen an einem mit Bienen beladenen Wagen an, dessen Gaudspferd schwer verletzt wurde. Auf dem rissen die Pferde eine etwa 60 Jahre alte Frau um, die über 7 Jahre an der Brust und bestmühsam liegen blieb. Feuerwehrmannschaften leisteten ihr schnelle Hilfe, jedoch verstarb sie auf dem Transport in das Wenzel-Dankelste Krankenhaus. Die Frau hatte granuliertes Haar und war mit schwarzhaariger Perücke, rotem Rock, graugrünem Unterkleid, rotem Leibchen und schwarzen Strümpfen bekleidet. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt.

**Ertrinken.** Der auf einem im Schlinge an der Dole vor Kater liegenden Dampfer beschäftigte Decker Ernst Barisch wurde am 27. d. M. Morgens auf dem Schiffe vermisst. Da man seine Passpforten und seine Mütze auf dem Lande, wurde vermutet, daß der Mann infolge eines Unfalls seinen Tod im Wasser gefunden habe. Es gelang auch bald, die Leiche in der Nähe des Dampfers im Wasser zu entdecken und an Bord zu ziehen. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt. Am 27. d. M., Nachmittags, wurde bei der Verberückung die Leiche eines 80-85 Jahre alten Mannes aus der Ober gezogen. Der Entsetzte hat schwarzes Haar, kleinen rötlichen Schnurbart und war mit schwarzem Jackett, blau gestreiftem Hemd, grauer Unterhose, weißem Vorhemd, schwarzer Krawatte, braunen Strümpfen und Halbhosen bekleidet. In den Taschen wurde ein rotes Taschentuch mit weißer Kante, eine Uhrkapsel und eine Nadelstiche mit einem Geographen gefunden.

**Unfallfälle.** Ein 5 Jahre alter Knabe aus Mariaböden wurde durch einen Wagen überfahren und erlitt einen Armbruch. Ein Schulknabe von der Alexanderstraße stürzte so unglücklich, daß ein Stempfler, daß er einen komplizierten Schädelbruch erlitt. Einem Schüler aus Arnoldsbühl wurden durch eine Dreifachmaschine die Finger zerquetscht. Ein Zimmermann stürzte von einem schwer beladenen Wagen, wurde überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Oberschenkels. Einem Fabrikarbeiter wurden durch eine Patrone, die er unter Kohlen gefunden und beim Pantieren zur Explosion gebracht hatte, drei Finger der linken Hand abgerissen. Ein Rentnervogel stürzte aus einem Fenster im ersten Stock und brach den rechten Oberschenkel. Ein Bauarbeiter fiel in eine Kalkgrube und zog sich schwere Verletzungen zu. Ein Arbeiter wurde durch einen Viehwagen überfahren und erlitt einen Bruch des linken Hüftgelenks. Die Verunglückten fanden im Krankenhaus der Darmstädter Allee Aufnahme.

**Unfallfälle.** Ein drei Jahre altes Mädchen stürzte vor dem Grundstück Wärschestr. 11 über einen eisernen Zaun auf das Straßengitter und erlitt einen Schädelbruch sowie eine Gehirnerschütterung. Vermisst wird seit dem 24. d. M. der 34 Jahre alte Arbeiter Karl Wintler, welcher Weidenburgerstraße 9 gewohnt hat. Er hat blonden Schopf und ist mit grauem Jackett, dunkelbrauner Hose, blauer Unterhose und braunen Strümpfen bekleidet. Ferner wird seit dem 15. d. M. eine 44 Jahre alte Witwe namens Marie Vogel vermisst.

**Bestohlen** wurden einem Ledierer von der Treuhänderstraße 9 M. und die Taschen, einem Schneiderpfeifen von der Dreifachstraße ein Portemonnaie mit 20 M., einem Dienstmädchen auf dem Neumarkt ein Portemonnaie mit 6.50 M. Ferner wurden gestohlen: in der Nacht zum 28. d. M. aus einem Schaufenster auf der Weidenbacherstraße nach Beträumung der Scheibe zwei blecherne leere Zigarettenpackungen und 41 Zigaretten.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. M. 21 Personen eingeliefert. — Folgende wurden: eine goldene Damenuhr, eine Droschke, ein Handhalsband, ein brauner Segeltuchhosen und ein Herrenschirm. Abhandelt kamen: eine goldene Damenuhr, Nummer 143,379, ein goldenes Medaillon, ein Messerschirm mit silbernem Griff, ein schwarzes Damenjackett, eine silberne Damenuhr, ein Pompadour mit verbleibendem Inhalt, eine silberne Bratengabel und zwei Portemonnaies mit 4 M. und 220 M. Inhalt.

**Stetsberg, 28. Mai. Schwerer Unfall.** In dem Sägewerk von F. Bonnet, fanden gestern 8 Menschen ihren Tod. Der Kesselfeiger Kuppe und Arbeiter Woth waren beauftragt aus dem Kessel den angelegten Kesselfeuer zu entfernen und den Kessel frisch zu treten. Mit einer offenen Beinkleide fliegen beide durch die einzige Öffnung, das Mannloch hinab, um an ihr schweres Werk zu gehen. Auf noch nicht aufgeklärte Weise muß der Teer zum Brennen gekommen sein, beide versuchten zu der Öffnung zu gelangen, doch brach Kuppe 5, Woth von der entgegengesetzten Seite kommend 3 Schritte von der rettenden Öffnung entfernt, zusammen. Wider den Befehl des Aufsehers, der erst eine Feine zur Stelle schaffen wollte, stieg der 21 jährige Arbeiter Beer aus Schwarzbach hinab, um seinen Kameraden zu helfen, brach aber direkt unter dem Mannloch zusammen, die Bluse über den Kopf gezogen und die Hände vor den Mund gepreßt, wurde er gefunden. Um 5 Uhr soll das Unglück geschehen sein, erst um 7/6 Uhr wurde die Maschinen-Fabrik Start u. Hoffmann telephonisch angerufen.

einige Kesselfeiger zur Rettung zu senden. Da die Fabrik fast eine halbe Stunde entleert, laugte diese erst spät an und sahen nun, daß auch sie nichts ausgerichtet konnten. Jetzt erst um ca. 1/7 Uhr wurde die Polizei und die freiwillige Feuerwehr benachrichtigt, denen aber auch wieder nicht mitzuteilen wurde, daß Menschen erstickt, die also zur vermeintlichen Brandstelle mit dem Hydrantenwagen ausrückten. Mit einer Droschke wurde zuckerschnell, dem Rauchapparat Feuerwehmann Genosse Ossowski machte sich auf die Fahrt zum Rettungsvorhaben bereit. Auf der Unglücksstelle angekommen, drang er angelehnt und mit dem Rauchapparat verbunden ein, war aber kaum durch die Öffnung gedrungen, als sich das Luftventil durch die Enge der Öffnung schloß und so ihn zwang, sich schleunigst herausziehen zu lassen. Beim zweiten Versuch gelang es ihm, bis zu den Leichen zu kommen, da sämtliche Laterne sofort verloschen, konnte er nur tastend vorwärts gleiten. Als ersten fand er Beer, schloßte ihn an und nun gelang es nach vieler Mühe, den Beer durch die enge Öffnung zu ziehen. Alle Wiederbelebungsversuche von Dr. Vahr und Staborg Dr. Haberbed angestellt, waren ohne Erfolg. Auch die anderen, Woth und Kuppe wurden mit vieler Mühe herangezogen, doch beide waren gleichfalls tot, letzterer schwer verbrannt, mußte in Decken gehüllt werden und wurden die Leichen auf Bahren nach dem Friedhof geschafft. Woth und Kuppe sind Familienväter. Wenn die Schuld an dem ganzen Unglücksfall trifft, wird wohl die Untersuchung ergeben, doch wären alle sicher gerettet worden, wenn man sich gleich an die richtige Adresse gewandt hätte.

**Kattowitz. Reichstagsneuwahl in Sicht?** Wird Korfantys Wahl im Reichstage für unglücklich erklärt? Die Frage beschäftigt hier die bürgerliche Presse aller Richtungen. Das Gleiwitzer Zentrumblatt ließ sich neulich schreiben, daß die Veranlassung der Wahl Korfantys so weit vorgeschritten sei, daß man sicher auf die Unglücksfallklärung rechnen könne. Und das liberale „Oberschlesische Tageblatt“ läßt sich gar „von gewisser Seite“ Sozialdemokratie nahehergehender Seite“ mitteilen, daß es so gut wie fest sei, daß Korfantys Mandat für ungültig erklärt werde. Natürlich ist das Unsinn. Die „Veranlassung“ einer Wahl kann nicht „fortschreiten“, sondern ist ein einfacher formaler Akt, dem die Untersuchung der gegen die Gültigkeit der Wahl erhobenen Gründe folgt. Wie weit diese Untersuchung fortgeschritten ist, kann weder das superlative Gleiwitzer Zentrumblatt, noch irgend eine der Sozialdemokratie nahehergehender Seite“ wissen. Das hindert dieselben Blätter nicht, zu erzählen, was Polen und Sozialdemokraten angeht, der demnächstigen Neuwahl tun. Nach dem Gleiwitzer Zentrumblatt trägt Korfantys jetzt in mehr oder weniger Schicksal, um sich die Sozialdemokraten für eine Stichwahl geneigt zu halten! Wie neulich ein anderes Blatt zu melden mußte, hat Korfantys das Gleiwitzer Blatt dieser angeblichen unwahren Behauptungen wegen verklagt! Und während von einigen Blättern erzählt wird, daß die Polen Korfantys nicht wieder aufstellen, sondern an seiner Stelle einen Parteimitgliedern Dr. Silla, erzählt das „Oberschlesische Tageblatt“ von der „der Sozialdemokratie nahehergehenden Seite“, daß die Sozialdemokraten wieder Morawski aufstellen und am 12. Juni in Kattowitz eine Versammlung abhalten werden, die sich mit der Neuwahl beschäftigen soll. An der ganzen Geschichte ist nur wahr, daß die polnischen Genossen am 12. Juni eine Versammlung abhalten (wie deren oft welche abgehalten werden), daß die Tagesordnung sich aber keineswegs mit der angeblich bevorstehenden Neuwahl beschäftigt. Ob es überhaupt zu einer Unglücksfallklärung der Wahl in Kattowitz-Babrze kommt, ist angesichts der sehr fragwürdigen Protestpunkte recht unwahrscheinlich. Sollte es jedoch dazu kommen, dann wird das nach der Geschäftsstelle des Reichstages gewiß erst in der kommenden Winteression geschehen, die Neuwahl also kaum vor dem nächsten Frühjahr erfolgen. Weder die polnischen noch die deutschen Sozialdemokraten — die übrigens ganz einig vorgehen werden — haben also Veranlassung, jetzt Versammlungen abzuhalten, die sich mit der zukünftigen Reichstagsneuwahl in Kattowitz-Babrze beschäftigen.

**Kattowitz. Bon noblen Zentrumblatt.** Dem Berichterstatter der „Oberschlesischen Volksstimme“ (Kattowitz) bzw. „Westfälischer Volks-Zeitung“ ist der Zutritt zu den in hiesigen Gewerkschaftshäusern tagenden Arbeiterversammlungen verboten worden. Darob schimpft das Blatt in der bekannten gemeinen Weise und sucht es verlogen wie immer, so darzustellen, als ob die Sozialdemokratie der Presse ganz allgemein den Zutritt zu den Versammlungen verboten, dieselbe boykottiert habe. Tatsächlich bezieht sich die Maßnahme nur auf jenes Blatt, das allgemein als höchst unanständig jedem politischen Gegner gegenüber bekannt ist. Es handelt sich lediglich um einen Akt der Notwehr. Das genannte Zentrumblatt beachte nun ganz verlogene und demagogische Versammlungsberichte, auf Grund deren sogar Arbeiter von ihren Arbeitgebern gemahngelt wurden. Andererseits verweigerte dasselbe Blatt die Aufnahme von Berichtigungen ohne jeden gesetzlichen Grund, so daß eine andere Möglichkeit sich vor Augen zu schäzen, als die Entferrnung des Berichterstatters, nicht gegeben war.

ein Zug die Fabrik nicht fortsetzen und traf Sonnabend früh in Reuthe ein. In der Oberförsterei Elend bei Bennedensheim im Hartz schlug der Blitz in eine Köhlerhütte ein, tötete zwei Köhler und verbrannte zwei andere.

Heber das vorgestrige Unwetter sind weitere Berichte aus Hersfeld, Eisenach und Uxena eingegangen, wonach im Fulda-Bezirksgebiet die Hagelgeschosse einige Stunden nach dem Unwetter noch furchbar lagen. In dem Dorfe Friedlos drückte das Wasser die Wände der Viehhalle ein, so daß das Vieh in Wohnhäusern untergebracht werden mußte. In Uxena betrug die Höhe des Niederschlags 69 Millimeter. In Reuthe wurde ein vierzehnjähriger Knabe erschlagen und drei in der Nähe befindliche Personen betäubt. In Selbungen wurde ein zwölfjähriges Mädchen vom Blitz getötet.

**Konfessionelle Graberschändungen.** Aus Eisenach im Kreise Altenkirchen geht der „Köln. Zeitung“ die Nachricht zu, daß in einer der letzten Nächte auf dem dortigen Friedhofe, der von Protestanten und Katholiken gemeinsam benutzt wird, fast alle Grabdenkmäler und Grabhügel der Protestanten zerstört worden seien. Der konfessionelle Friede, dessen der Ort sich früher erfreute, sei durch die Gründung einer rein katholischen Arbeiterkolonie, die von Trappisten geleitet werde, nicht ungestört geblieben. Der Vorfall wird zwar von dem hiesigen glaubwürdigen Zeuge mitgeteilt, bedarf aber wohl noch der näheren Aufklärung.

**Ein vielumworfenes Erbin.** Ein altes Mädchen in New York, Jane Davis, erbt vor kurzem von ihrem in San Francisco verstorbenen Bruder ein Vermögen von 25 Millionen Dollars. Jane Davis ist 87 Jahre alt und schon seit langer Zeit so kindlich, daß ihr das Verbrechen einen Bormund zur Seite stellen mußte. Und hier wird die Erbschaftsgeschichte, die sonst weder erstaunlich noch aufregend wäre, gar lieblich und erbaulich. Es wird nämlich gemeldet, daß weder das patriarchalische Alter noch der traurige körperliche und geistige Zustand der Erbin die Mächtigsten abgelenkt haben, so daß der Vormund sich genötigt sah, einen Sekretär zu engagieren, der nur die täglich hochwichtigen Einkommenstränge zu sichten und zu beantworten hat. Die Heiratskandidaten hoffen jedenfalls mit den 87 Jahren der hübslichen Frau rasch fertig zu werden, und dann umgibt die 25 Millionen gehen zu können.

**Erschwerter Angehöriger.** Aus Nürnberg, 28. Mai, wird geschrieben: Beim Strafverfahren wegen schlechten Schießens kam der Soldat Heinrich Ernst am 7. bayrischen Infanterie-Regiments in Bayern am 8. März dem Befehle des Unteroffiziers, zu sehen, wie der Obermann Richter den Aufschlag ausführt, erst bei der dritten Aufforderung nach und lächelte dabei spöttisch. Als er deshalb dem die Aufsicht führenden Offizier gemeldet wurde, lächelte Ernst wiederum spöttisch; er soll wegen der Ungehorsamkeit ge-

äußert haben: „Erschießen könnte man sich!“ Am 18. März blieb Ernst gelegentlich eines Gefechtschießens beim sprunghaften Vorgehen zurück und kam dem Kommando „Hinlegen!“ wieder erst beim dritten Male nach. Das Kriegsgericht erließ in diesem Verhalten des Soldaten Ernst erschwerter Angehöriger und verurteilte ihn deshalb zu vier Monaten Gefängnis.

**Unheimliche Fäden.** Im Dorfe Venz bei Hannover hat die Staatsanwaltschaft eine 53jährige geisteskrante Frauenperson aufgefunden, die seit etwa fünfzehn Jahren in einem dunklen Raum, völlig verwahrloht, auf Stroh liegend, ihr Leben fristete. Die Aufgebundene ist die 55 Jahre alte Dorette Koch, die Schwester der Frau des Gastwirts Hobe vom neuen Deutzer Berggarten. Vor etwa zwanzig Jahren war Dorette Koch mit einem jungen Burken aus dem Dorfe verlobt. Diese Verlobung ging zurück, infolgedessen bekam die Koch ein Gemütsleiden, das später zur völligen Geisteskrankheit führte. Anfangs war sie unglücklich, später mußten sie die Eheleute Dobe in strengen Gewahrsam nehmen; diese gingen mit der Einsparung aber zu weit. Sie sperren die Koch in ein Zimmer ein, das vollständig schwarz und ohne Licht und Luft war. Die Fenster waren mit Blech vernagelt, das Lager bestand aus Stroh, die Kleidung nur aus Lumpen, die ihr in Fesseln vom Leibe hingen. Ihre Notdurft mußte sie im Zimmer verrichten. — Als man die Koch aufnahm, war sie vollständig verblödet. Die Sache kam dadurch ans Tageslicht, daß vor der Hochzeit des jungen Hobe Vater im Hause arbeitete, die wiederholt lautes Wimmern hörten und deshalb Anzeige erstatteten, weil sie auf ihre Nachfrage nach der Ursache des Wimmerns von den Bewohnern des Hauses abgewiesen wurden. Mit noch fühlbar war der Landrat von Linden in Begleitung des Kreisarztes in Venz, um Feststellungen an Ort und Stelle vorzunehmen. Diese ergaben die vollständige Nichtigkeit der geschriebenen Fäden. Auf Grund des Befundes wird die Koch einer geeigneten Anstalt zugewiesen werden. Ob eine Verhaftung oder eine Befreiung der beteiligten Personen erfolgen wird, muß das Gericht erst beschließen. — Besonders auffallen muß, daß in einem Dorf von etwa 800 Einwohnern eine Person, die gewiß jeder kannte, so lange von der Bildfläche verschwinden konnte, ohne daß sich jemand darum kümmerte.

**Die Hand vom Löwen abgetrennt.** Im Jüdischen Fremden zu Essen trat a. a. auch der Löwenhändler Bögler auf. Als dieser sich in den Löwenkäfig, in dem sich sieben große Löwen befanden, begab, wurde er von einem Löwen in, durch einige Schläge gereizt, widerstandslos. Als der Mann weiter auf das Tier einschlug, stürzte sich dieses plötzlich auf ihn und bis ihm die linke Hand vollständig ab. Doch des furchtbaren Schmerzes hatte der Bögler noch Selbstlosigkeit genug, sich ohne Ueberbahrung zurückzugeben. Die Zuschauer waren dem belanglosen Vorfall mit atemloser Stille gefolgt.

**Ein Gattenübertritt.** In der Wiener Sommerfrische Reichenhof an der Franz-Josef-Bahn hat eine Frau ihren Gatten in

die Donau gestossen, um mit ihrem Liebhaber ungehindert leben zu können. Die Gattenübertritte ist die 30 jährige Elisabeth Wirtellner, die Frau des 34 jährigen Weinbauers Leopold Wirtellner, dessen sie sich auf die bezeichnete Art entledigt hat. Die Frau kamme aus sehr armer Familie. Wirtellner, der eine Wirtschaft besaß, hatte sich in sie verliebt und dann geheiratet. Dieser Tage lud nun Frau Wirtellner ihren Gatten zu einem Ausfluge auf die Burg Kreuzenstein ein. Dort begann sie mit ihm, wie sie in ihrem späteren Böhre angab, in der Absicht Streit, ihm etwas anzutun. Sie wollte ihn, nach ihrem Geständnisse, aus dem Leben schaffen, weil er ihr „lästig“ geworden war. Als sie dann nach dem Uebertritte der Donau stand, habe sie ihn mit einem kräftigen Stoße in die Brust geschleudert, aus der ihn die Frau, wie sie nachher erzählte, etwa zwei bis drei Mal anstachen sah, worauf er in der Tiefe verschwand. Elisabeth Wirtellner wurde in Haft genommen. Aus ihrem Geständnisse geht hervor, daß sie ihren Gatten im vollen Einverständnis mit ihrem Liebhaber Raim aus dem Wege geräumt hat. Dieser verübte auf dem Dachboden des Hauses seines Vaters Selbstmord, indem er sich drei Ängeln in die rechte Schläfe schoss.

### Litteratur.

**Kommunale Praxis.** Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindeforschung. Herausgeber Dr. Albert Schäfer. Berlin, W. 15.

Aus dem Inhalt der soeben erschienenen sechsten Nummer des vierten Jahrganges heben wir hervor: einen Artikel über die Aufgabe der Gemeindepolitik vom Stadtverordneten D. Lange-Keipzig. — Eine Abhandlung über paritätische und kommunale Arbeitsnachweise. Neben einem reichen Notizenstück über alle Gebiete des Gemeindeforschens hat die Kommunale Praxis einen juristischen Sprechsaal eingerichtet, in dem alle Rechtsfragen, die das Gemeindeforschens betreffen, regelmäßig kostenlos beantwortet werden.

Die Kommunale Praxis erscheint am 1. und 15. jeden Monats, kostet im Vierteljahr 1.50 Mark. Das Abonnement ist allen denen zu empfehlen, die sich für die wichtigen Fragen des Gemeindeforschens interessieren. Probenummern werden gratis und franco vom Verlag der Kommunalen Praxis, Berlin W 15, verleiht.

**„Große Moberwelt“** mit bunter Fächerbühne, Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 85. Der große Moberwelt, die hochinteressante Kubal „Reueches aus Paris“, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik mit spannendem Roman und eine große Extrahandbuchsammlung, ein farbenprächtiges Moberwelt zeigen von dem reichen Inhalt des Moberwelt. Abonnements auf „Große Moberwelt“ mit bunter Fächerbühne zu 1 M. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Großabonnements bei ersterem und dem Verlag John Henry Scherwin, Berlin W 85.